

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

1|2020

Klagen für den Klimaschutz

Tempolimit?
Ja, bitte!

Gülleflut –
Wir haben es satt!

Der Elektroschrott-
Berg wächst



RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

BIO FÜR DICH. FAIR FÜR MICH.

Hermelinda Choque Huanca, Bio-Kaffee-Bäuerin
der Kleinbauern-Kooperative Norandino in Peru.



„Ich bin stolz darauf, mit meiner Familie Bio-Kaffee in bester Qualität anzubauen. Für uns ist Rapunzel ein fairer und zuverlässiger Partner, der unsere Arbeit wertschätzt. Durch die faire Bezahlung und langfristige Zusammenarbeit haben wir ein sicheres Auskommen und können unseren drei Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen.“

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.

Foto: DUH/Heidi Schemm



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

bis vor Kurzem waren wir davon überzeugt, dass die Klimakrise die größte Herausforderung für die Menschheit in den kommenden Jahren darstellt. Jetzt wissen wir, dass wir neben dieser großen Aufgabe eine weitere bewältigen müssen: Die Corona-Pandemie kostet Menschenleben. Wir alle sind in Sorge um Angehörige, den Kreis der Kollegen, Nachbarn und Freunde. Das Virus führt unser Gesundheitswesen an die Grenze der Kapazitäten – in anderen Ländern ist sie schon weit überschritten. Die Pandemie stellt unser aller Gewohnheiten und Gewissheiten in Frage. Auch unsere Wirtschaft sieht sich vor nie geahnten Herausforderungen.

Die Lage ist hochgradig dynamisch und wir wissen morgens nicht, was abends noch Gültigkeit hat. Besonnenheit in der Politik ist gefragt ebenso wie kluges, gemeinsames Handeln aller. Jede und jeder muss einen Beitrag leisten, um die Pandemie einzudämmen. Anteilnahme und Solidarität sind das Gebot der Stunde. Für Angehörige und Nachbarn da zu sein, zu helfen, wo immer es möglich ist.

Danke an alle, die medizinische Versorgung leisten oder den Alltag mit Pflege, Lebensmitteln, digitaler Infrastruktur und auf vielen anderen Gebieten sichern. Lassen Sie uns zusammenstehen. Wir alle können etwas dazu beitragen, die Situation gemeinsam zu meistern.

Bleiben Sie gesund!

Ihr

Harald Kächele

P.S. Die Artikel in dieser Ausgabe sind entstanden, bevor die Coronakrise unser Leben auf den Kopf gestellt hat. Wir haben uns dazu entschlossen, das Heft dennoch zu publizieren.



Editorial

3 Auf ein Wort

Die Artikel dieser Ausgabe sind entstanden, bevor die Coronakrise zu einer akuten Bedrohung auch hierzulande wurde.

Aktuell

6 DUH setzt Saubere Luft in Städten durch

6 Wertstoffhöfe im Wettbewerb

6 Impressum

7 Nord Stream 2 muss überprüft werden

7 Verpackungsfasten im Alltag

7 Postcode Lotterie unterstützt Energiewende

Titel

8 2020: Klimapolitik am Scheideweg

Dieses Jahr ist entscheidend für die europäische und internationale Klimapolitik. Die Bundesregierung hat ein ideenloses Klimapaket vorlegt und ob die EU-Kommission mit ihrem Green Deal das dringend erforderliche Ambitionsniveau erreichen wird, bleibt noch offen.

In Zahlen

14 Elektroschrott

Themen

16 Klare Ansage an Bauernpräsident Rukwied: Wir haben es satt!

Die DUH fordert eine Agrarwende.

18 Lebenswerte Stadtquartiere dürfen kein Luxus sein

Als Querschnittsthema betrifft Umweltgerechtigkeit viele Felder der Kommunalpolitik und -verwaltung.

20 Tempolimit? Ja, bitte!

Für die Verkehrswende sind Tempolimits unverzichtbar.

21 Blauer Engel für Kaminöfen

Neue Chance für saubere Luft.

21 DUHmarkt

22 Umweltfreundliche Motor-Gartengeräte

Geräte mit Kabelanschluss sind aus Umweltsicht empfehlenswert.

23 Plastikflut im Gartencenter



- 24 **Kein Palmöl ist auch keine Lösung**
Wie erkennt man Palmöl aus nachhaltigem Anbau?
- 26 **Gute Wege auf Leyte**
Der Hand in Hand-Fonds unterstützt ein Projekt auf den Philippinen.
- 28 **Zu grün, um gesund zu sein**
Den Albufera-See hat der GNF zum Bedrohten See des Jahres 2020 erklärt.
- 30 **Für mehr Natur ohne Barrieren**
Ein GNF-Projekt für barrierefreies Naturerleben.

- 32 **DUH Intern**
blickWECHSEL
„Kunst für die Umwelt – KufU“ mit Werken von Klaus Pincus.
- 34 **Unbekannte Tierart**
Wippender Waldbewohner
In seinem Namen verrät der Waldwasserläufer sein Bruthabitat.



Titelbild:
Europa hat beschlossen, bis 2050 klimaneutral zu werden und bringt hierfür den Green Deal auf den Weg.

Foto: MACLEG/Stock.Adobe.com

DUH setzt Saubere Luft in Städten durch

In den Verfahren der Deutschen Umwelthilfe gegen das Land Nordrhein-Westfalen für die Saubere Luft in Bielefeld, Bochum, Düren, Gelsenkirchen, Hagen, Oberhausen und Paderborn haben der Verband, die sieben Städte und das Land NRW gerichtliche Vergleiche geschlossen. Das Oberverwaltungsgericht NRW vermittelte hierbei. Seit dem 28. Februar 2020 sind die Vergleiche rechtswirksam.

Mit den ausgehandelten Maßnahmenkatalogen verpflichten sich das Land NRW und die Städte, den Grenzwert für das Dieselabgasgift Stickstoffdioxid von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter im Jahresmittel in diesem Jahr erstmals einzuhalten. Neben der Zurückdrängung von Pkw aus den Städten sowie dem Ausbau und der Vergünstigung von Bahn, Bus und Tram werden erhebliche Verbesserungen für den Radverkehr umgesetzt und schmutzige Diesel-Busse und Kommunalfahrzeuge nachgerüstet. Alle Maßnahmen werden in neue rechtsgültige Luftreinhaltepläne aufgenommen. Damit ist eine unverzügliche Umsetzung der Maßnahmen garantiert.

Wesentlicher Bestandteil jeder Vergleichsvereinbarung ist eine fortlaufende Wirkungskontrolle der festgesetzten Maßnahmen. Sollten die Grenzwerte nicht zeitnah eingehalten werden, entscheidet auf Anrufung der DUH ein Schiedsgericht und kann dann kurzfristig verkehrsreduzierende Maßnahmen wie

ein Diesel-Fahrverbot zusätzlich beschließen.

Zuvor hatte die DUH bereits in Bonn, Dortmund und Essen solche Vergleiche erwirkt. Die internationale Umweltrechtsorganisation ClientEarth unterstützt die Klagen für Saubere Luft der DUH. (ds, rk)



Wertstoffhöfe im Wettbewerb



Zum ersten Mal startet die Deutsche Umwelthilfe den kommunalen Wettbewerb „Grüner Wertstoffhof“. Er richtet sich an Wertstoffhöfe, die mit innovativen Konzepten einen herausragenden Beitrag zum Umweltschutz leisten. Kommunale Wertstoffhöfe gehören für Bürgerinnen und Bürger zu den wichtigsten Anlaufstellen zur Erfassung von Produkten für die Wiederverwendung und das Recycling. Durch Informationsangebote sollten Wertstoffhöfe Wissen zu den Themen Abfallvermeidung, Abfalltrennung und zum Umgang mit Problemstoffen bereitstellen.

Wertstoffhöfe leisten wichtige Beiträge für eine erfolgreiche Kreislaufwirtschaft sowie den Klima- und Ressourcenschutz. Die Auszeichnung soll dieses kommunale Engagement ehren und bundesweit Verbesserungen anstoßen. Betreiber von Wertstoffhöfen und Kommunen können sich bis zum 30. Juni 2020 bewerben. Die Gewinner zeichnet die DUH öffentlichkeitswirksam aus. (jk)

Informationen und Ausschreibung:
www.duh.de/projekte/wertstoffhoeft/wettbewerb

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch
 ■ **Redaktion:** Charlotte Finke (cf), Janine Klein (jkl), Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak), Mascha Stanzel (ms) ■ **Autorinnen und Autoren:** Peer Cyriacks, Thomas Fischer (tf), Patrick Huth (ph), Olga Kasper, Karoline Kickler (kk), Viktor Konitzer (vk), Robin Kulpa (rk), Dorothee Saar (ds), Lara-Katharina Schmidt (ls), Julian Schwartzkopf, Philipp Sommer, Annette Stolle (ast), Katja Weickmann (kw), Rupert Wronski (rw), Constantin Zerger (cz), Markus Zipf (mz) ■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen nicht immer das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Dort, wo aus Gründen der Vereinfachung nur die männliche Form gewählt wurde, sind aber dennoch alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht gemeint.

■ **Druck:** ProWachter GmbH, Bietigheim ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2020
 ■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ **Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier** ■ **Heftpreis:** 1,50 Euro
 ■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 | SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

UMSTRITTEN

Nord Stream 2 muss überprüft werden

Die Deutsche Umwelthilfe fordert, die Genehmigung der Erdgas-Pipeline Nord Stream 2 zu überprüfen. Bis die Prüfung abgeschlossen ist, muss der Bau der Ostsee-Pipeline weiterhin ausgesetzt bleiben. Einen entsprechenden Antrag hat die DUH beim zuständigen Bergamt Stralsund im März gestellt. Neue wissenschaftliche Untersuchungen schätzen die extrem klimaschädlichen Methan-Leckagen bei der Förderung von Erdgas deutlich höher ein, als zum Zeitpunkt der Genehmigung von der Nord Stream 2 AG bzw. Gazprom angegeben. Die rechtlichen Rahmenbedingungen ergeben sich aus einem neuen Gutachten im Auftrag der Technischen Universität Berlin.

Sascha Müller-Kraenner, DUH-Bundesgeschäftsführer,



Der größte Teil der rund 1.200 Kilometer langen Pipeline ist verlegt, aber US-Sanktionen haben einen Baustopp im Dezember 2019 bewirkt.

sagt: „Der Bau von Nord Stream 2 ist eine Wette gegen die Zukunft. Die Pipeline steht für jährlich 100 Millionen Tonnen CO₂. Deutschland und Europa brauchen Nord Stream 2 nicht, um ihre Erdgasversorgung zu sichern. Im Gegenteil: Um die Klimaziele zu erreichen, müssen wir weniger Erdgas importieren!

Statt fossiler Mega-Projekte, für die kein energiewirtschaftlicher Bedarf besteht, brauchen wir einen klaren Fokus auf Effizienz, einen beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien und einen schnellen Einstieg in die Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff.“ (cz)

MÜLL-DIÄT

Verpackungsfasten im Alltag

In der diesjährigen Fastenzeit startete die DUH eine Aktion zum bewussten Verzicht auf unnötige Verpackungen. Ziel war das Halbieren des eigenen Verpackungsmülls. Dabei unterstützte die DUH die über 10.000 Teilnehmenden mit Tipps zur Abfallvermeidung und stellte Hintergrundinfos zum Ressourcenschutz bereit. Ein Fokus lag auf Alternativen für besonders unökologische Verpackungen wie Einweg-Plastikflaschen oder -Food-Boxen, Plastiktüten oder Coffee-to-go-Becher. Unterstützt wurde die Aktion durch die Schau-



spieler Hannes Jaenicke und Daniel Roesner. Roesner sagt: „Markenhersteller, Supermärkte und Drogerien produzieren Wegwerfprodukte am laufenden Band. Das kostet viel Energie und Ressourcen wie Wasser, Holz oder Erdöl. Viele dieser Plastikverpackungen landen oft nicht im Gelben Sack oder in öffentlichen Abfalleimern, sondern in der Umwelt. Der Kunst-

stoffmüll gefährdet Tiere, die oft mit Bäuchen voller Plastikmüll verenden und reichert sich auch als Mikroplastik in der Nahrungskette an. Mit dem gemeinsamen Verpackungsfasten machen wir deutlich: Wir kommen ohne Verpackungsmüllberge aus.“ Eine Müll-Diät können Sie jederzeit beginnen. Ob drinnen oder draußen – vielleicht verstecken Sie trotz der aktuell schwierigen Lage Ostereier. Tipps fürs Vermeiden unnötiger Verpackungen finden Sie hier: (tf)

l.duh.de/ostertipps

HERZLICHEN DANK!

Postcode Lotterie unterstützt Energiewende

Von einem großzügigen Scheck wurde DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner überrascht: Auf ihrer Charity-Gala am 12. Februar 2020 in Düsseldorf hat die Deutsche Postcode Lotterie (PCL) eine Ausschüttung in Höhe von 179.000 Euro für die Projektarbeit der DUH angekündigt.



Müller-Kraenner freut sich: „Wir werden diese Mittel für unsere Arbeit gegen fossile Infrastruktur, insbesondere gegen die geplanten Flüssigerdgas-Terminals in Brunsbüttel, Wilhelmshaven und Stade einsetzen. Ich danke auch für die Wertschätzung, die die Postcode Lotterie mit dieser finanziellen Unterstützung ausdrückt.“

Zuvor hatte die Soziallotterie bereits Schweinswale-, Fischotter- und andere Naturschutzprojekte der DUH unterstützt. Die PCL hat sich die Mission gegeben, Deutschland sozialer und grüner zu machen. (jk)

FEHLERTEUFEL

Wir danken unseren aufmerksamen Lesern, die uns auf einen Fehler in der DUH-welt 4/2019 aufmerksam gemacht haben. In dem Artikel „Freistaat Bayern ignoriert Gerichtsurteil“ (Seite 7) geht es um Mikrogramm, nicht um Milligramm. (jk)



2020: Klimapolitik am Scheideweg

Anfang 2020 könnte der Kontrast zwischen deutscher und europäischer Klimapolitik größer nicht sein. Die Bundesregierung hat ein halbgares und ideenloses Klimapaket vorgelegt, das den Ausbau der Windkraft einfriert, die fossilen Subventionen bestehen lässt und den Kohleausstieg nur zögerlich angeht. Für die Deutsche Umwelthilfe ist das Paket Anlass, Klimaklagen vor dem Verfassungsgericht zu unterstützen.

■ von Julian Schwartzkopff

Auf europäischer Ebene startete die neue EU-Kommission unter Präsidentin Ursula von der Leyen und Green Deal-Beauftragtem Frans Timmermans schwungvoll ins Jahr 2020. Mit dem Grünen Deal hat sich die Behörde ein ambitioniertes Regierungsprogramm gegeben, das Europa auf Zielpfad für Treibhausgasneutralität 2050 bringen soll. Das übergreifende Narrativ: Emissionen senken und gleichzeitig grüne Jobs und Innovationen fördern. Europa solle die doppelte Herausforderung – und Chance – von Dekarbonisierung und Digitalisierung mutig angehen und sich damit in wirtschaftlichen Zukunftssektoren eine Vorreiterrolle sichern.

In Brüssel steht den Mitgliedstaaten neben dem Europäischen Parlament, das in den Wahlen 2019 eine grüne Welle erfuhr, nun auch eine deutlich klimafreundlichere Kommission gegenüber. Das Konfliktpotenzial auf europäischer Ebene ist also hoch, denn Mitgliedstaaten wie Polen, Ungarn und Tschechien sehen weiterhin jedwede Verschärfung klimapolitischer Ziele mit großer Skepsis.

Auch Deutschland hat in der EU schon lange keine Führungsrolle mehr und agiert in wichtigen Bereichen wie Verkehr und Gasinfrastruktur als Bremsklotz. Der Nationale Energie- und Klimaplan (NECP), das zentrale Planungsinstrument der EU-Klimapolitik, wurde von der Bundesregierung noch nicht einmal eingereicht.

Dieses Jahr ist entscheidend für die europäische und internationale Klimapolitik. Durch die EU-Ratspräsidentschaft in der zweiten Jahreshälfte hat Deutschland die Chance, sich konstruktiv einzubringen und unter den Mitgliedstaaten einen neuen Konsens für effektive Klimapolitik zu schmieden. Die nationale Bilanz macht dafür allerdings wenig Hoffnung.

Foto: Reinhard Tiburzy/stock.adobe.com



Foto: Jadoo/stock.adobe.com

Das Klimapaket: viel zu beklagen

Das Ende 2019 verabschiedete Klimapaket hat vor allem eins gezeigt: Der großen Koalition mangelt es an Ideen und Ehrgeiz für den Klimaschutz. Insbesondere die CDU/CSU-Ministerien Verkehr und Wirtschaft scheinen es sich zum Ziel gemacht zu haben, die Energie- und Verkehrswende auszubremsen. Dabei hat sich die Bundesregierung mit dem Pariser Klimaschutzabkommen zur Einhaltung des 1,5 Grad-Ziels verpflichtet.

Das CO₂-Budget, das Deutschland unter diesem Ziel noch zustünde, ist bei aktuellem Treibhausgasausstoß aber schon in fünf Jahren erschöpft. Um die offiziellen Klimaziele steht es nicht viel besser. Das 2020-Ziel von 40 Prozent wird voraussichtlich um Längen verfehlt. Das Klimapaket sollte nun wenigstens sicherstellen, dass das 2030-Ziel von 55 Prozent

erreicht werden kann. Jüngst veröffentlichte Gutachten des Umwelt- und Wirtschaftsministeriums ergeben aber, dass das Maßnahmenbündel dafür bei Weitem nicht ausreicht.

Insbesondere der CO₂-Einstiegspreis ist mit 25 Euro pro Tonne viel zu niedrig angesetzt. In den Bereichen Verkehr und Gebäude bleibt das Paket weit hinter den Möglichkeiten zurück. Auch fossile Subventionen durch Steuergeschenke für Dienstwagen, Diesel und Kerosin werden nicht angegangen.

Angesichts dieser Missstände unterstützt die DUH aktuell zwei Verfassungsbeschwerden gegen das Klimapaket. Die erste dieser Klimaklagen wird von einer Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern aus Nepal und Bangladesch vorgebracht, die unmittelbar unter den Folgen des Klimawandels leiden. Das Abschmelzen großer Teile des Himalaya-Gletschers in Nepal, Überschwemmungen,

Im Himalaya und angrenzenden Gebirgen schmelzen die Gletscher in rasanter Geschwindigkeit. Dadurch ist die Wasserversorgung von 1,6 Milliarden Menschen bedroht.

Starkregen, Dürreperioden, Hagel- und Wirbelstürme in Bangladesch vernichten regelmäßig die Ernten und damit die Lebensgrundlage eines Großteils der Bevölkerung.

Beschwerdeführende in der zweiten Klage sind Kinder und Jugendliche aus Deutschland, darunter auch Fridays for Future-Aktivist:innen, deren eigene Zukunft unmittelbar von der Klimakrise bedroht ist. Ohne zusätzliche Maßnahmen könnte sich die Erde im Laufe ihres Lebens um mehr als vier Grad erwärmen. Damit drohen Deutschland regelmäßiger Starkregen und andere Extremwetterereignisse, tödliche Hitzewellen, starke Atemwegsbelastungen durch Waldbrände, deutlich ansteigende Feinstaubbelastungen und Ozonbildung sowie eine größere Ausbreitung von Allergien und Krankheiten.

Die Klägerinnen und Kläger argumentieren, dass die Klimapolitik der Bundesregierung gegen das Grundgesetz verstößt. Sie berufen sich darauf, dass der Staat nach Artikel 2 des Grundgesetzes verpflichtet ist, ihr Leben und ihre körperliche Unversehrtheit vor den Folgen des menschengemachten Klimawandels zu schützen. Zusätzlich machen sie einen Anspruch auf Schutz ihres Eigentumsgrundrechts nach Artikel 14 geltend. Diese Grundrechte stehen allen Menschen zu, egal, wo sie leben.

Die Einhaltung der Klimaziele ist keine Frage der Machbarkeit, sondern eine des politischen Willens. Genau daran scheint es der aktuellen Bundesregierung aber zu fehlen. Das Bundesverfassungsgericht kann sie jedoch dazu verpflichten, endlich Verantwortung zu übernehmen und wirksame Klimaschutzmaßnahmen zu ergreifen.

An Lösungen mangelt es jedenfalls nicht. Ein beschleunigter Kohleausstieg und die Abschaffung der Abstandsregel für Windräder würden zum Beispiel massive CO₂-Einsparungen im Energiebereich ermöglichen. Im Gebäudesektor könnte durch eine Anhebung der Effizienzanforderungen für Neubau und Sanierung sowie durch ein Verbot von neuen Öl- und Gasheizungen viel erreicht werden. Die Verkehrsemissionen könnten sofort und ohne Mehrkosten durch die Abschaffung der Subventionen für fossile Mobilität und die Einführung eines Tempolimits reduziert werden.

Grüne Impulse aus Brüssel

Der Grüne Deal bringt eine Vielzahl positiver Impulse, die auch das Potenzial haben, die deutsche Klimapolitik voranzubringen. So hat die EU-Kommission am 4. März ein Klimagesetz vorgelegt, das trotz aller Mängel die Treibhausgasneutralität bis 2050 als übergeordnetes Ziel europäischer Politik verankert.

Yi Yi Prue (35), Rechtsanwältin aus Bangladesch: „Ich habe mit vielen vom Klimawandel Betroffenen aus Bangladesch, Nepal und Indien gesprochen. Diesen Menschen möchte ich eine Stimme geben in Ländern, die für die Erderwärmung verantwortlich sind.“

Jonathan Heckert (17) aus Stuttgart sorgt sich um die kommende Generation: „Wenn ich im Bus oder Zug sitze, kommen mir die Tränen, da ich die Welt in ihrem jetzigen Zustand kennen und lieben gelernt habe.“

Miriam Siebeck (15) aus Stuttgart sagt: „Die Bundesregierung wehrt sich vehement gegen jegliche wissenschaftlichen Ratschläge. Diesem Zustand muss ein Ende gesetzt werden.“

Shankar Patel (28) ist als Landwirt im Süden Nepals Dürreperioden, schweren Hagelstürmen oder sintflutartigen Regenfällen besonders ausgesetzt. Bei der Reis- und Getreidernte erleidet er starke Einbußen.



»Wir ziehen vor Gericht für den Klimaschutz«

Gemeinsam mit 25 Klägerinnen und Klägern aus Deutschland, Nepal und Bangladesch



Foto: DUH/Robert Lehmann (o.L.); Sufail (o.r.), Nicola (u.L.)/ beide stock.adobe.com; privat (u.r.)

Foto: privat (o.L., u.r.); toa555 (o.r.), verock (u.L.), Andrey Armyagov (HG)/alle stock.adobe.com

Alle Politikbereiche sollen auf Konformität mit diesem Prinzip überprüft werden. Wenn man es ernst nimmt, bedeutet das einschneidende Veränderungen in vielen Bereichen. So ist beispielsweise die Finanzierung weiterer Gasinfrastruktur mit der Treibhausgasneutralität grundsätzlich unvereinbar.

Ähnliches gilt für den Bausektor. Alle Neubauten, die jetzt errichtet werden, müssen klimaneutral geplant werden. Die Kommission ruft die Mitgliedstaaten zudem zu einer „Renovierungswelle“ auf, um die Sanierungsrate des Gebäudebestands endlich auf drei Prozent zu erhöhen.

Nachhaltiger werden soll auch der Ressourcenverbrauch der Textil-, Bau-, Elektronik- und Kunststoff-Industrien. Bis Mitte 2020 sollen eine überarbeitete Industriestrategie, ein Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft und ein Paket für die intelligente Sektorenkopplung vorgelegt werden. Hier wird die Kommission voraussichtlich neue Anregungen zur Emissionsreduktion in der Schwerindustrie und für Power-to-X-Ansätze liefern, die deutlich über den Status

Quo in Deutschland hinausgehen. Ob auch wirksame Vorschläge zur Dekarbonisierung des Gassektors kommen werden, ist allerdings noch unklar. Auch hier wird der Erfolg maßgeblich vom Engagement der deutschen EU-Ratspräsidentschaft abhängen.

Um Emissionen des Verkehrssektors zu senken, will die Kommission dieses Jahr eine Strategie für nachhaltige und intelligente Mobilität verabschieden. Eine Strategie mit dem Ziel, drei Viertel des Güterverkehrs von der Straße auf Schienenverkehr und Binnenschifffahrt zu verlagern, soll 2021 folgen. Die Errichtung öffentlicher Ladestationen für Elektro- und Brennstoffzellenfahrzeuge will die EU mittels Förderung forcieren. Bis 2021 will sie zudem einen Null-Schadstoff-Aktionsplan für Wasser, Luft und Boden vorlegen.

Zwar zeichnet sich bereits ab, dass nicht alle Kommissionsinitiativen das nötige Ambitionsniveau erreichen werden. Dennoch ist das Gesamtbild positiv, insbesondere verglichen mit der stiefmütterlichen Behandlung der Klimapolitik durch die Bundesregierung.

Sowohl der Personen- als auch der Güterverkehr müssen eine zukunftsfähige Richtung einschlagen.

Scheitern vorgezeichnet?

Trotz der umfassenden Ansätze droht 2020 zu einem Jahr des klimapolitischen Scheiterns zu werden, denn in einem zentralen Aspekt wird der Green Deal ausgebremst: Auf das neue, höhere 2030-Klimaziel will man sich erst im dritten Quartal 2020 festlegen. Die Einigung wäre schon unter normalen Bedingungen schwierig. Nach dem aktuellen Zeitplan der Kommission fällt die Zieldiskussion nun auch noch mit der Aushandlung eines Brexit-Folgeabkommens zusammen, was die Agenda voraussichtlich dominieren wird. Ein europäisches Zögern wird aber den gesamten UN-Prozess zur Ambitionssteigerung im Vorfeld der Klimakonferenz in Glasgow ernsthaft in Gefahr bringen.

Dabei kommt 2020 das Herzstück des Pariser Klimaabkommens, die regelmäßige Überprüfung und Anhebung der nationalen Klimabeiträge, erstmals zum Tragen. Die EU hat hier als weltweit bedeutendster Wirtschaftsraum mit den dritthöchsten Treibhausgasemissionen eine zentrale Verantwortung. Ohne eine rechtzeitige Zielerhöhung der EU ist kaum denkbar, dass Staaten wie China ihrerseits höhere Klimabeiträge vorlegen. Ohnehin ist absehbar, dass die Vereinigten Staaten die Verhandlungen nach Kräften torpedieren werden.

Die Bundesregierung hat eine besondere Verantwortung, 2020 nicht zum Jahr des klimapolitischen Scheiterns werden zu lassen. Ab 1. Juli hat Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft inne und kann viel zur Kompromissfindung auf EU-Ebene sowie zur erfolgreichen Umsetzung des Grünen Deals beitragen. Den dafür nötigen diplomatischen Kraftakt kann die Deutsche Umwelthilfe, anders als beim Klimapaket, leider nicht einklagen. Aber wir werden die Bundesregierung bei jeder Gelegenheit an ihre Verantwortung erinnern. ■



Foto: den-belitsky/stock.adobe.com

Umweltschutz lohnt sich!

Viele Jahre galt unsere Nation als Umweltvorreiter in der EU. Im Gespräch mit DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner gehen wir der Frage nach, wo Deutschland heute steht.

Welche Impulse – hinsichtlich der Umweltpolitik – gehen heute von Deutschland in Richtung Europa aus?

Leider nur noch sehr, sehr wenige. In der Vergangenheit war Deutschland vor allem im technischen Umweltschutz, zum Beispiel Schutz der Luft und des Wassers, lange Jahre Vorreiter. Das ist nicht mehr so. Das zeigen auch die vielen Vertragsverletzungsverfahren der EU-Kommission gegen Deutschland, gerade in Sachen saubere Luft oder sauberes Wasser. Die DUH engagiert sich deshalb stark in diesen Bereichen.

Deutschland hat außerdem eine Reihe der klimapolitischen Ziele der EU verfehlt, zum Beispiel hinsichtlich der Erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz. Es blockiert heute auch beim höheren europäischen Klimaschutzziel, das dringend notwendig wäre, um das Klimaschutzabkommen von Paris zu erreichen. Wenn man sich den Schatz an Wissenschaft, das technologische Know How in der Wirtschaft und das hohe Umweltbewusstsein in der Bevölkerung anschaut, sind Wirtschaft und Bevölkerung viel weiter als die Regierung.

Warum könnte sich mehr Einsatz für Umwelt- und Klimaschutz lohnen?

Ganz einfach: Nur eine nachhaltige Wirtschaft hat Zukunft. Sie geht effizient mit Energie und Ressourcen um. Man sieht aber an der deutschen Autoindustrie, einer Schlüsselindustrie, dass Deutschland saubere und digitalisierte Antriebstechnologien verschlafen hat. Auch bei sauberen Energietechnologien laufen wir Gefahr, dass wir den Wettbewerb mit China und

anderen verlieren. Gute Umweltpolitik ist auch gute Wirtschaftspolitik. Es liegt im Eigeninteresse Deutschlands, hier voranzugehen.

Deutschland hinkt etlichen ökologischen Standards in Europa hinterher. Beispiel: Nitrat im Grundwasser. Wie konnte es dazu kommen?

Die Standards für Nitrat gibt es schon seit drei Jahrzehnten. Die Trinkwasser-Richtlinie stammt aus dem Jahr 1986, die Nitrat-Richtlinie aus 1991. Es hat seitdem negative Trends in der Landwirtschaft gegeben. Vor allem der Aufbau der Massentierhaltung hat dazu beigetragen, dass die damit verknüpfte Gülle- und Nitratbelastung in Oberflächengewässern stark gestiegen ist. Der Schutz unseres Wassers hängt ganz eng mit einer ökologischeren Landwirtschaftspolitik zusammen: Dass man auf regionale Kreisläufe setzt, nicht auf exportorientierte Massentierhaltung.

... Gute Umweltpolitik ist auch gute Wirtschaftspolitik. Es liegt im Eigeninteresse Deutschlands, hier voranzugehen.

Ist die politische Entscheidungsfindung in unserem Land zu schwerfällig und zeitintensiv? Was schlagen Sie vor?

Ich möchte zwei Aspekte nennen. Im Grunde bietet unser föderalistisches System viele Vorteile. Es fördert Innovation. Viele Ideen werden lokal geboren und in einzelnen Bundesländern ausprobiert. Das



Sascha Müller-Kraenner

war immer eine Stärke der deutschen Umweltpolitik. Andererseits sind die Abstimmungsmechanismen, vor allem bei komplexen Gesetzesvorhaben, an denen Bund und Länder beteiligt sind, schwierig. Neben der Gesetzgebung brauchen wir marktwirtschaftliche Anreize. Eine Energie- und Klimaschutzsteuer könnte direkt dafür sorgen, dass sich Dinge zum Besseren verändern. Auch die Einspeisevergütung, die den Erneuerbaren Energien zum Durchbruch verholfen hat, ist ein marktwirtschaftliches Instrument, das funktioniert hat.

Was kann jede und jeder Einzelne tun, damit Deutschland im Schutz von Biodiversität und Klima voranschreitet?

Das Wichtigste ist natürlich: Politisch Einfluss nehmen. Wie das geht, machen uns die Kinder und Jugendlichen von Fridays for Future vor. Die Jugendbewegung hat der Umweltpolitik einen großen Push gegeben. Die öffentliche Diskussion und der Druck von der Straße können etwas bewirken. Natürlich können wir alle privat etwas tun in Bezug auf unseren Energieverbrauch, unser Verkehrsverhalten und die Ernährung. Dazu gibt die Deutsche Umwelthilfe als Verbraucherschutzverband viele praktische Tipps.

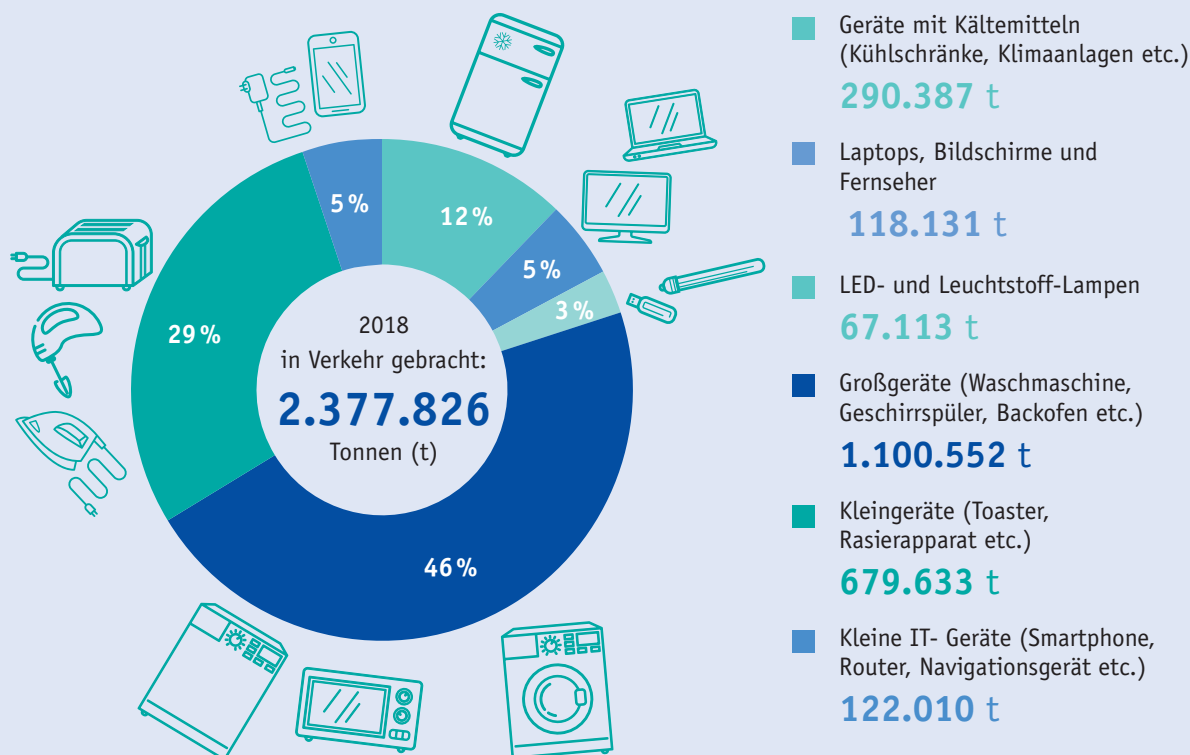


Das Interview führte DUHwelt-Redakteurin Jutta Kochendörfer.

Elektroschrott

Kaffeemaschine, Kühlschrank, Computer: Die Liste elektrischer Alltagshelfer ist lang. Allein die 632 Millionen Smartphones in der EU verursachen umgerechnet über 14 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen pro Jahr – mehr als Lettland im selben Zeitraum emittiert. Am Beginn des Produktlebens steht meist ein Ressourcenabbau, der ganze Ökosysteme vergiften oder zerstören kann. Und am Ende einer immer kürzeren Nutzungsdauer wird etwa jedes zweite Gerät mitsamt Schadstoffen illegal entsorgt oder exportiert. Während der Elektroschrott-Berg stetig wächst, bleibt der Gebrauchtmärkte verschwindend klein.

Woraus besteht unser Elektroschrott?



Aus Neu wird irgendwann Alt

- Verkauft wurden 2018 knapp **2,4** Mio. t Elektrogeräte; etwa **28,7** kg pro Einwohner; ein Anstieg um **40** % in den letzten vier Jahren. *
- Dazu kommen europaweit **460.000** bis **920.000** t illegale Importgeräte, die meist höhere Schadstoffmengen enthalten, schneller kaputtgehen und bei denen Schadensersatzansprüche oft ins Leere laufen. **
- Korrekt gesammelt wurden 2017 **836.907** t Elektroschrott, (etwa **10** kg/Einwohner). Damit erreichte die Sammelquote das gesetzlich vorgeschriebene Ziel von **45** %. Mehr nicht. ***

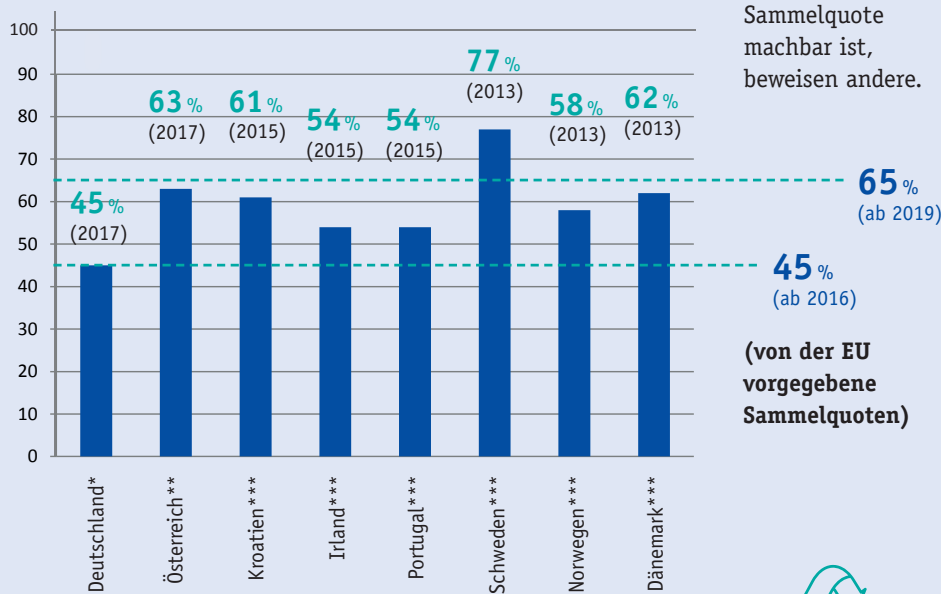
(Quellen: * Stiftung EAR, ** Quelle: OECD, *** BMU)

Getrennt gesammelt... und dann?

Von den gesammelten Elektrogeräten werden viel zu wenige zur Wiederverwendung vorbereitet. 2017 waren es knapp **3** %.

(Quelle: BMU)

Da geht noch was



(Quellen: * BMU, ** EAK Austria, *** EUWID)

Dass eine höhere Sammelquote machbar ist, beweisen andere.

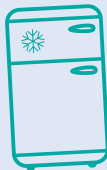
Dein Handy

- **22,4** Mio. neue **Smartphones** wurden in 2019 verkauft. *
- **59** % der **Bevölkerung** besitzen **2** oder mehr Handys, die sie nicht mehr nutzen. *
- Die durchschnittliche **Nutzungsdauer** eines Smartphones beträgt etwa **2** Jahre. **

(Quellen: * Bitkom e.V., ** Bookhagen et al.)

Alter Kühlschrank – schlecht fürs Klima

- Ältere Kühlgeräte enthalten Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) als Kühlmittel und im Isolierschaum. **1 Kühlschrank** besitzt ein Treibhauspotenzial von **2,7 t CO₂**. Zum Vergleich: **1 Auto** stößt in einem Jahr ebenso viel CO₂ aus (Mittelklasse-Pkw, Benzinverbrauch 7 l/100 km, Fahrleistung 15.000 km).
- **Gesetzlich gefordert** sind **90** % Rückgewinnung von FCKW. Doch real sind es – so schätzt die DUH anhand einer Bundesländerumfrage – nur etwa **70** %. Dies belastet das Klima jedes Jahr mit umgerechnet bis zu **600.000 t CO₂**.

Ex und hopp:
Strom aus nicht aufladbaren Batterien

- 2018 wurden **52.159 t** Batterien verkauft, davon **37.124 t** nicht wiederaufladbare. *
- Umweltschädliche Tendenz: 2018 ist der Anteil an verkauften nicht aufladbaren Batterien auf **71** % gestiegen.
- Nur **48** % der ausgedienten Batterien wurden 2018 in Deutschland korrekt gesammelt. *
- Belgien sammelte bereits in 2017 **61** %, Polen **66** %. **

(Quellen: * UBA, ** EUROSTAT)

Mach es richtig!

1. Am besten **gebrauchte Geräte** kaufen, die gibt es ebenfalls mit Garantie.
2. Vor dem Kauf genau informieren, welche Geräte **langlebig, reparierbar, mit geringem Stromverbrauch** sind. Das geht mit Hilfe des Umweltzeichens **Blauer Engel** oder den Bewertungen von **Stiftung Warentest, Öko-Test** und **iFixit**.
3. Elektrogeräte mit **Netzbetrieb** sind die beste Wahl – **Akkus** sind deutlich besser als nicht wiederaufladbare Batterien.
4. Elektrogeräte **möglichst lange nutzen!** Das ist meist umweltfreundlicher, auch wenn neuere Geräte sparsamer sind.
5. In **Fachwerkstätten, Repair-Cafés** oder mit Reparaturanleitungen können beschädigte Geräte **repariert** werden.
6. Ausgediente Geräte können beim **Wertstoffhof oder Händler** abgegeben werden. Alte Handys am besten über die Aktion **„Handys fuer die Umwelt.de“** spenden.
7. Weitere Tipps: www.duh.de/themen/recycling/



Foto: DUH/Stefan Wieland

Nachhaltige Landwirtschaft

Klare Ansage an Bauernverbandspräsident Rukwied: **Wir haben es satt!**

Gemeinsam mit rund 27.000 Menschen und 100 Organisationen aus Landwirtschaft und Gesellschaft ist die DUH am 18. Januar 2020 auf die Straßen der Hauptstadt gegangen. „Agrarwende jetzt - auf dem Feld und an der Kasse!“, das fordert die DUH als Antwort auf zögerliche Politik und den rückwärtsgewandten Bauernverband.

Bei der diesjährigen „Wir haben es satt“-Demo in Berlin, die bereits zum zehnten Mal stattfand, setzten die 27.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam ein starkes Zeichen für eine naturverträgliche Landwirtschaft und echten Klimaschutz. Die DUH ist Mitglied des Trägerkreises. Während der Groß-Demo inszenierte die DUH den Präsidenten des Deutschen Bauernverbands, Joachim Rukwied, kurzerhand als Güllekönig samt Hofstaat aus der Massentierhaltung, der den Demo-Teilnehmenden in kleinen Gläsern „Gülle“ ausschenkte.

Stillstand in der Agrarpolitik

Kaum jemand steht so sehr für eine rückwärtsgewandte Agrarpolitik wie der Deutsche Bauernverband. Durch großen Einfluss

auf das Landwirtschaftsministerium hält der Bauernverband an einem Landwirtschaftsmodell fest, von dem nur Großbetriebe profitieren und das Umwelt- und Klimaschutz vernachlässigt. Das Resultat: Höfersterben, Umweltprobleme, Tierleid und eine schwindende Wertschätzung von Lebensmitteln in der Gesellschaft. Mit seiner Blockadehaltung gegen eine naturverträgliche Landwirtschaft verhindert der Bauernverband den notwendigen Umbau und bremst den Wunsch vieler Landwirtinnen und Landwirte nach Veränderungen. Sascha Müller-Kraenner, Bundesgeschäftsführer der DUH kritisiert das scharf: „Das Landwirtschaftsministerium und der Deutsche Bauernverband gefährden mit ihrem massiven Widerstand gegen eine umweltschonendere Landnutzung die Zukunft der Bauern.“

Gute Argumente für die Agrarwende in der Tierhaltung

Das Problem „Gülle“ ist schnell erklärt: Die Nutztierhaltung in Deutschland konzentriert sich durch falsche Anreize der Politik immer mehr. In der Massentierhaltung fallen deutlich mehr stickstoffhaltige Gülle und Mist an, als auf den Feldern als Dünger benötigt und ausgebracht werden sollte. Es entsteht ein Stickstoff-Überschuss, der in die Umwelt entweicht. Die Folgen sind schwerwiegend: Belastete Seen und Flüsse, die biologische Vielfalt wird zerstört und der Klimawandel angeheizt. Der Stickstoff-Überschuss führt außerdem zu Feinstaub aus Ammoniak in der Luft und gelangt als Nitrat ins Grundwasser. Zahlreiche Grundwasserkörper, aus denen unser Trinkwasser

gewonnen wird, sind mit gesetzeswidrigen Konzentrationen von Nitrat belastet.

Die Maßnahmen der neuen Düngeverordnung greifen zu kurz. Die DUH fordert daher weiter, dass Landwirtschaftsministerin Klöckner sich endlich für ein wirklich neues Düngerecht einsetzt, mit dem der Umwelt- und Grundwasserschutz garantiert werden kann.

Zudem müssen die Tierzahlen reduziert werden, um Grenzwerte für Nitrat und Minderungsziele für Ammoniak einzuhalten. Ein geeignetes Instrument ist die flächengebundene Tierhaltung. Dann dürften nur so viele Tiere von einem Betrieb gehalten werden, dass die Böden auch deren Gülle und Mist aufnehmen können. Dadurch könnten natürliche Stickstoff-Kreisläufe wieder geschlossen werden.

Klimaschutz nur mit Umstellung der Landwirtschaft

Die industrielle Tierhaltung, der massenhafte Fleischkonsum und die dahinterstehende Agrarpolitik tragen maßgeblich zur Emission von Treibhausgasen bei. Vor

allem Methan- und Lachgas- sowie indirekt klimawirksame Ammoniakemissionen müssen deshalb gesenkt werden. Durch Methan und Ammoniak in der Nutztierhaltung entstehen zudem bodennahes Ozon und Feinstaub. Dies schadet der Gesundheit: Laut Europäischer Umweltagentur sterben in Deutschland rund 60.000 Menschen vor-

zeitig durch Feinstaub. Die DUH fordert, die angekündigten Klimaschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft sofort umzusetzen. Aber wir brauchen auch bewussteren Konsum und mehr Wertschätzung für Fleisch- und Milchprodukte auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher. Damit kann jede und jeder zum Klimaschutz beitragen. (ls) ■

Bauernverbandspräsident Rukwied als Güllekönig samt Hofstaat aus der Massentierhaltung – das setzte die DUH auf der Groß-Demo in Szene.



Foto: DUH/Stefan Wieland

Anzeige

LUST AUF NATUR & Wildnis?

Wir nehmen Sie mit auf die Reise in einzigartige Naturlandschaften weltweit!

JETZT NATIONALPARK TESTEN:
2 Ausgaben im Probeabo für 9,- Euro inkl. Versand

Bestellung und Leseproben unter

www.nationalparkzeitschrift.de



HERAUSGEBER: Verein der Nationalpark-Freunde e.V.

www.facebook.de/nationalparkzeitschrift



Lebenswerte Stadtquartiere dürfen kein Luxus sein

Verkehrsarm gelegener Wohnraum, energetisch hochwertig gebaut, in einem attraktiven Umfeld ist begehrt. Ist solch eine Wohnsituation zum Privileg für Besserverdienende geworden? In nicht wenigen Stadtquartieren kann man diesen Eindruck gewinnen. Wir machen Umweltgerechtigkeit zum Thema.

Miete günstig, aber hohe Heizkosten, viel Verkehr und wenig Grün. Damit müssen sich zahlreiche Menschen arrangieren. Mehr Umweltgerechtigkeit ist das Ziel unserer Aktivitäten auf verschiedenen Feldern, zum Beispiel Stadtgrün, Luftqualität oder bezahlbarer Wohnraum mit hohen Energiestandards.

In Städten und Gemeinden regen wir zudem Dialoge an. Die Anwohnerinnen und Anwohner müssen bei der Gestaltung ihrer Quartiere mitreden und mitplanen können. Sie sind es, die wissen, woran es im Viertel fehlt. Dabei darf Beteiligung nicht heißen, dass sich die Menschen mit den größten Ressourcen an Zeit, Bildung, Geld und Einfluss durchsetzen. Partizipationsprozesse müssen gezielt die am stärksten betroffenen gesellschaftlichen Gruppen einbeziehen.

Grün ist gesund!

Studien bestätigen, dass am Wohnungsmarkt benachteiligte Gruppen häufiger in Stadtteilen leben, die wenige Grünflächen aufweisen. Meist kommen Lärm und Schadstoffe hinzu, stellt eine 2019 für die Stadt Berlin erarbeitete Umweltgerechtigkeitsanalyse fest.

Als Bewegungs- und Spielraum bietet Stadtnatur Möglichkeiten, motorische, soziale und sprachliche Fähigkeiten zu entwickeln. Unsere Projekte „Stadtgrün wert-

schätzen“ oder „Gärten der Integration“ zeigen, dass Grünflächen gerade für sozial benachteiligte Bürgerinnen und Bürger wertvolle Naherholungsräume und Treffpunkte sind. Mit „Grünen Schulhöfen“ in Thüringen und bald auch in einem Schulhof-Projekt in Hessen befördern wir Umgestaltungsideen und -maßnahmen unter Mitwirkung der gesamten Schulgemeinschaft.

Wo ein Auto fährt oder parkt, wächst kein Baum

Die Folgen der Klimakrise sind längst spürbar, doch den notwendigen Maßnahmen zur Reduzierung des Autoverkehrs fehlt an vielen Orten die politische Mehrheit. Mit unseren Klagen für Saubere Luft gelingt es uns in Berlin, Wiesbaden, Aachen und weiteren Städten, alternative Mobilitätskonzepte anzustoßen. Dort werden Bustakte, -linien und -tarife sowie der Fahrradverkehr attraktiver gestaltet. So tragen wir nicht allein zu besserer Luftqualität bei: Eine Politik für eine gerechtere Flächenverteilung sorgt auch für mehr Lebens- und Umweltqualität in unseren Städten, für besseres Kleinklima, für mehr Ruhe und schlicht für mehr Platz für Begegnung, Spiel und Sport.

Kosten fair verteilen

Gebäude-Sanierungsmaßnahmen bewegen sich häufig im Spannungsfeld zwischen den



Interessen der Mieter und der Vermieter. Die Investition in Dämmung, Fenster- oder Pumpentausch darf aber nicht dazu führen, dass Mieten unangemessen steigen. Die Umwelthilfe fordert ein Drittelmodell: eine faire Kostenverteilung zwischen Mietern, Vermietern und Staat. Demnach muss das jährliche Förderbudget deutlich auf 14 bis



Als Querschnittsthema betrifft Umweltgerechtigkeit fast alle Abteilungen einer Stadtverwaltung. Beispielsweise Umweltamt, Sozialamt und Stadtplanungsamt sollten sich daher vernetzen.

25 Millionen Euro aufgestockt werden, während die Modernisierungumlage abgesenkt werden sollte. Energetische Sanierungen sind dann sozialverträglich machbar und können sogar dazu beitragen, dass die Energiekosten nicht zur „zweiten Miete“ werden – so beugt Sanieren der Energiearmut vor. (mz)



Klimabewusstes Wohnen leicht gemacht

Die Deutsche Umwelthilfe wendet sich an Kommunen, um gemeinsam mit ihnen passende Werkzeuge für die Energiespar-Beratung von Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln. Niedriginvestive Maßnahmen bekannter zu machen, zählt zu den wichtigen Schritten.

„Einkommensschwache Haushalte und Klimaschutz – wie geht das zusammen? Auf den ersten Blick gar nicht. Wer finanziell mit dem Rücken zur Wand steht, kann in der Regel kein Geld zur Verringerung des persönlichen CO₂-Fußabdrucks in die Hand nehmen. Auch fehlt Privatpersonen in einer solch misslichen Lage schlichtweg die Zeit, sich mit dem komplexen Thema zu beschäftigen“, sagt Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der Deutschen Umwelthilfe. „Mit klugen Anreizen kann es Kommunen gelingen, Bürgerinnen und Bürger als Verbündete für CO₂-Einsparungen zu gewinnen, ohne sie finanziell zu überfordern.“ Paradebeispiel ist der bundesweit erfolgreiche Stromsparcheck – ein kostenloses Beratungsangebot der Caritas für einkommensschwache Haushalte.

Was ist Energiearmut?

Steigende Preise für Strom, Wärme und Wohnraum – insbesondere in Ballungszentren – verschärfen die angespannte Situation der Geringverdienenden weiter. Die rund 300.000 jährlich verhängten Stromsperren in Deutschland sind ein trauriges Abbild davon. Wenn Privatpersonen ihre Energierechnungen nicht mehr zahlen können, spricht man von Energiearmut – genauer gesagt, wenn die Energiekosten zehn Prozent oder mehr des Haushaltseinkommens aufzehren.

Die Umwelthilfe sensibilisiert und aktiviert kommunale Entscheidungsträgerinnen und -träger für das Thema. Im Laufe des Projekts wird die Umwelthilfe je zwei polnische, ungarische und deutsche Kommunen in einer Workshop-Serie zusammenbringen, um voneinander zu lernen. „Energieeffizienz in Privathaushalten ist ein schlafender Riese. Das Projekt kann ein Puzzlestück sein, um ihn endlich wachzuküssen. Der Fokus auf einkommensschwache Haushalte ist angesichts der kontrovers geführten umweltpolitischen Diskussionen in den Zielländern ein äußerst lohnenswerter Zugang“, fasst Barbara Metz zusammen. (rw)



Barbara Metz,
Stv. Bundesgeschäftsführerin der DUH

Förderer des Projekts EnPover Municipalities:



Tempolimit? Ja, bitte!

Die Verkehrswende ist unverzichtbar und eine geringere Geschwindigkeit auf den Straßen stellt hierfür einen wichtigen Baustein dar. Die Deutsche Umwelthilfe fordert seit Langem ein flächendeckendes Tempolimit und ist auch in der aktuellen Debatte präsent.

Hierzulande gilt auf rund 70 Prozent aller Autobahnstrecken keinerlei Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit – temporäre, witterungsbedingte und einspurige Tempolimits eingerechnet. Damit steht Deutschland unter den industrialisierten Ländern der Welt einsam da. Die DUH fordert Tempo 100 tagsüber und 120 nachts auf Autobahnen und geht noch weiter: Auf allen anderen Straßen außerorts soll Tempo 80 gelten, innerstädtisch Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit.

Weniger bringt mehr

Der Verkehrssektor trägt massiv dazu bei, dass die Klimaschutzziele 2020 verfehlt werden. Statt zu sinken, stagnierte sein CO₂-Ausstoß in den letzten dreißig Jahren. Ein umfassendes Maßnahmenpaket ist überfällig. Langfristig wirksam sind der Ausbau der kollektiven Verkehrssysteme und die Entwicklung sauberer Antriebstechnologien. Doch es bedarf auch kurzfristiger Wirkungen. Keine andere Einzelmaßnahme in der Verkehrspolitik wirkt so rasch, ist so kostengünstig und birgt ein so großes CO₂-Einsparpotenzial wie das Herabsenken der Geschwindigkeit.

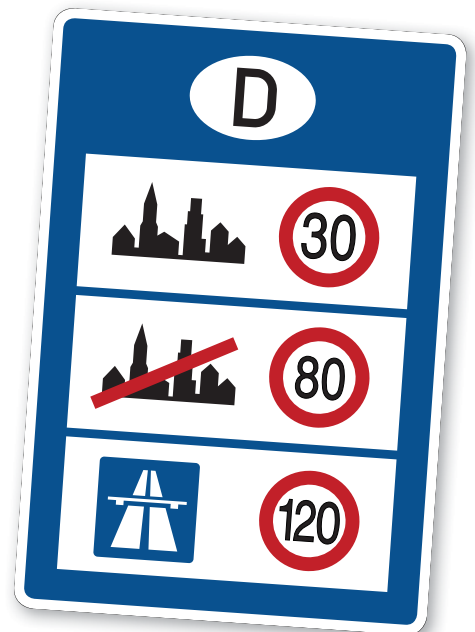
Mit Tempo 120 auf Autobahnen ist nach einer im Februar 2020 vorgelegten Studie des Umweltbundesamtes (UBA) eine Minderung um 2,9 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr zu erreichen, bei Tempo 100 wären es 6,2 Millionen Tonnen. Auf der Grundlage früherer UBA-Berechnungen hat die DUH für Tempo 80 auf Landstraßen ein Einsparpotenzial von weiteren 1,5 bis 3 Millionen Tonnen ermittelt. Tempo 30 im Siedlungsraum bedeutet weniger Lärm, mehr Sicherheit und höhere Lebensqualität in Dörfern und Städten.

Viele gute Nebenwirkungen

Bei höheren Geschwindigkeiten steigt der Kraftstoffverbrauch überproportional. Verbraucht ein Mittelklasse-Pkw bei Tempo 120 etwa 7 bis 8 Liter Sprit pro 100 Kilometer, so muss man bei Tempo 160 mit bis zu 10 Litern rechnen. Interessant ist das natürlich auch für die Tankrechnung.

Deutschlands Autofahrer wählen immer stärker motorisierte Pkw. 1997 waren es im Durchschnitt noch 100 PS unter der Motorhaube, im Jahr 2017 dann 152 PS. In anderen EU-Mitgliedstaaten, die allesamt die Geschwindigkeit auf ihren Autobahnen begrenzen, sinkt die Nachfrage nach stark motorisierten Fahrzeugen, während unter den Neuzulassungen die Anzahl der energieeffizienten Pkw steigt. Diesen Trend

In Städten sorgt Tempo 30 für mehr Sicherheit im Straßenverkehr.



ermittelte der Think Tank Agora Verkehrswende. Tempolimits könnten demnach einen Anreiz für die deutsche Automobilindustrie setzen, CO₂-sparende Fahrzeuge zu entwickeln.

Wird zwischen 80 und 100 km/h gefahren, zeigen Autobahnen die höchste Kapazität. Mit zunehmenden Differenzen zwischen den Geschwindigkeiten der Fahrzeuge gerät der Verkehrsfluss ins Stocken, es bilden sich Staus und die Gefahr von Unfällen steigt. Überhöhte Geschwindigkeit zählt zu den häufigsten Unfallursachen, vor allem auf Landstraßen führt sie zu schweren Verkehrsunfällen mit Todesopfern.

Eine Mehrheit von zwei Dritteln der Bundesbürger spricht sich laut einer Civey-Umfrage für ein generelles Tempolimit auf Autobahnen aus. Gemeinsam mit Umwelt- und Fahrradverbänden, der Polizeigewerkschaft Nordrhein-Westfalen und anderen Bündnispartnern tritt auch die DUH für dieses Ziel ein. Der DUH-Protestaktion für ein Tempolimit haben sich über 150.000 Menschen (Stand: 16. März 2020) angeschlossen. Wenn Bundesverkehrsminister Scheuer es ernst meint mit dem Klimaschutz und der Verkehrswende, darf er die Einführung eines flächendeckenden Tempolimits nicht scheuen. (jk, ds, ast)

Informationen und Protestaktion:
www.duh.de/tempolimit-jetzt



Luftverschmutzung

Blauer Engel für Kaminöfen: Neue Chance für saubere Luft

Das Heizen mit Holz trägt erheblich zur Feinstaubbelastung bei. Deshalb hat die DUH die Entwicklung von strengen Standards für Öfen angestoßen.

In Deutschland verursacht das Heizen mit Holz mittlerweile deutlich mehr Partikel als die Motoren von Pkw, Lkw und Bussen zusammen. Scheitholzöfen sind das Hauptproblem: Sie sind für rund vier Fünftel des Feinstaubs aus der Holzfeuerung verantwortlich. Dieser Staub schadet nicht nur der Gesundheit, sondern enthält zudem viele kleine Rußpartikel, die maßgeblich zur Erderwärmung beitragen.

Hersteller müssen Modelle entwickeln, die drastisch weniger Partikel als die aktuell verfügbaren Öfen ausstoßen. Um die technische Entwicklung voranzutreiben und eine Vorlage für künftige gesetzliche Standards zu schaffen, hatte die DUH eine Initiative zu einem neuen Blauen Engel für Kaminöfen gestartet. Der Blaue Engel definiert als unabhängiges Umweltzeichen der Bundesregierung umweltschonende Produkteigenschaften.

Nach über drei Jahren intensiver Arbeit sind im Januar 2020 nun entsprechende Vergabekriterien für Kaminöfen in Kraft getreten: Die Staubgrenzwerte sind deutlich strenger als der Gesetzgeber vorsieht und erfordern den Einsatz eines Partikelabscheiders oder Filters. Im Vergleich zum Typzulassungstest müssen die Öfen zudem ein realitätsnäheres Messverfahren durchlaufen. Erstmals wird dabei auch die

Partikelanzahl gemessen. Damit werden ultrafeine Partikel erfasst, die besonders gesundheitsgefährdend sind, da sie tief in den Körper eindringen. Um Fehler beim Betrieb des Ofens zu vermeiden, werden technische Lösungen wie etwa eine automatische Verbrennungsluftregelung verlangt.

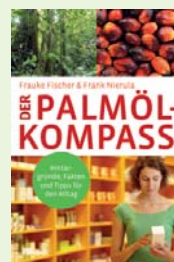
Blauer Engel für jeden Ofen

Es ist zu erwarten, dass erste Anlagen mit dem neuen Umweltzeichen noch in diesem Jahr angeboten werden. Dies hilft Verbrauchern bei der Kaufentscheidung. Das Ziel der DUH-Initiative geht jedoch darüber hinaus: Der Blaue Engel muss Pflicht werden. Auch Bundesumweltministerin Svenja Schulze betont: „Der Blaue-Engel-Standard für Kaminöfen ist ein echter Fortschritt. Gerade in Regionen, wo das Heizen mit Holz besonders beliebt ist, können die Behörden somit effektiver gegen die Feinstaubbelastung vorgehen, indem beispielsweise nur noch der Betrieb von Anlagen mit dem Umweltzeichen erlaubt wird.“ Das Land Berlin hat solch eine Regelung angekündigt. Weitere Städte und Gemeinden müssen folgen und zugleich strenge Vorgaben für bereits installierte Öfen einführen, damit die Luft in Wohngebieten endlich sauber wird. (ph)

DUHmarkt

DUH Umweltschutz-Service GmbH
Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell

Ihre Bestellung direkt: 07732 9995-0



Der Palmöl-Kompass

Frauke Fischer, Frank Nierula
oekom-Verlag 2019,
gebundenes Buch,
176 Seiten, zahlreiche
Infografiken und Fotos

Was macht Palmöl mit der
Biodiversität, dem Klima

und der Gesellschaft? Gibt es rundum gute Alternativen? Die Autoren haben dazu Hintergründe und Fakten zusammen getragen. Wer mehr über Palmöl wissen und seinen persönlichen Konsum einschränken will, braucht dieses Buch!

20,- Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2098

Das Sterben der anderen

Wie wir die biologische
Vielfalt noch retten können

Tanja Busse,
Blessing-Verlag, 2019,
Klappenbroschur,
416 Seiten



Allerweltsarten wie Feldlerchen, Schwalben und Spatzen verschwinden und ebenso Insekten, die es früher massenhaft gab. Tanja Busse, Verbraucherschutz- und Ökologie-Journalistin, erklärt auf gut verständliche Weise, was das mit Bürokratie, Gesetzeslage und Politik zu tun hat.

18,00 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2103



Going Green

Warum man nicht
perfekt sein muss,
um das Klima
zu schützen

Janine Steeger
oekom-Verlag, 2020,
Softcover, 176 Seiten

Klimafreundlich reisen, abfallfrei einkaufen, bio essen, Energie sparen – wo soll man nur anfangen, wenn man nachhaltig leben will? Die Moderatorin und Journalistin Janine Steeger erzählt mit viel Humor von eigenen Erfahrungen, Glücksfällen und Hindernissen. Ihr Fazit: Nachhaltig leben lohnt sich.

16,00 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2107

Umweltfreundliche Motor-Gartengeräte

Langlebige, schadstoffarme Gartengeräte schonen die Umwelt und helfen, die Ressourcenverschwendung zu reduzieren. Die Deutsche Umwelthilfe hat hierzu einen Kriterienkatalog zur Umweltverträglichkeit von Akku-Gartengeräten entwickelt.

Wenn der Rasen wuchert und die Heckenpflanzen höher und dichter wachsen, wird es Zeit, die Gartengeräte aus der Versenkung zu holen. Denn ein Garten ist bekanntlich nicht nur ein Ort der Erholung und Gestaltung, sondern auch der harten Arbeit. Allerdings sind viele billige benzinbetriebene Geräte in der Praxis viel schmutziger als erlaubt und überschreiten die gesetzlichen Schadstoffgrenzwerte bei weitem. Vor allem Billigware und saisonale Schnäppchen aus dem Baumarkt sind eine Gefahr für die Gesundheit.

DUH-Kriterienkatalog ist online

Akkubetriebene Gartengeräte sind eine umwelt- und gesundheitsfreundlichere Alternative, wenn sie einen hochwertigen, langlebigen Akku haben. Damit Verbraucher, Händler und Behörden umweltfreundliche Akku-Geräte zukünftig gezielt auswählen können, hat die DUH einen Kriterienkatalog entwickelt. Herstellern dient der Katalog als Maßstab für ein nachhaltiges Produktdesign. „Betrachtet wird dabei der komplette Lebenszyklus der Geräte, von der Herstellung bis zur Entsorgung“, sagt Philipp Sommer, DUH-Kreislaufwirtschaftsexperte. „Wo die Rohstoffe herkommen, wie hoch die Schadstoffbelastung ist und ob sich das Gerät einfach reparieren lässt, muss erkennbar für den Endverbraucher sein“, so Sommer.

Zusätzlich müssen die Marktüberwachungsbehörden der Länder die Einhaltung der Schadstoffgrenzwerte bei benzinbetriebenen



Bei der Auswahl von Gartengeräten mit Motor sollte man den Gesundheitsschutz und Umweltkriterien berücksichtigen.

benannten Gartengeräten besser kontrollieren. Als klagebefugter Verbraucherschutzverband geht die DUH auch gerichtlich gegen Hersteller vor, die die Gesundheit von Verbrauchern aufs Spiel setzen. Von der Politik fordert die DUH strengere Vorgaben für das Ökodesign der Geräte. Auch das Umweltzeichen Blauer Engel kann bei einer Kaufentscheidung helfen. Allerdings muss das Geräteangebot mit dem Umweltzeichen noch verbessert werden. Am umweltfreundlichsten sind Geräte mit Kabelanschluss – oder noch besser – mit Muskelkraft. So kann Gartenarbeit in Zukunft wirklich umweltfreundlich werden. (ms)

Kriterienkatalog zum Herunterladen:
www.l.duh.de/gartengeraeete



Abfallvermeidung

Plastikflut im Gartencenter

Rund 90 Prozent der Paletten, mit denen Pflanzen im Handel transportiert werden, bestehen aus Einweg-Plastik. Bereits nach wenigen Tagen werden sie zu unnötigem Abfall. Die DUH fordert einen konsequenten Umstieg auf Mehrweglösungen.

Ein bislang in der Öffentlichkeit wenig beachteter Wirtschaftsbereich, der allerdings erheblich zum deutschen Plastikmüllproblem beiträgt, ist der Pflanzenhandel. Allein im Jahr 2018 wurden hierzulande mit Blumen und Pflanzen etwa 8,7 Milliarden Euro erwirtschaftet. Beim Transport der Pflanzen vom Produzenten zum Groß- und später Einzelhändler fallen dabei besonders große Mengen Plastikmüll an.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, Pflanzen in ihren Töpfen zu transportieren: mit sogenannten Mehrweg- oder Einwegtrays. Dabei handelt es sich um Transportpaletten aus Kunststoff, die als



Mit Mehrwegpaletten fällt weniger Plastikmüll an.

Ladungsträger genutzt werden. Ein Großteil der Pflanzentrays sind Einwegplastikprodukte – allein der Verpackungshersteller Normpack produziert für den niederländischen Markt etwa 180 Millionen Einwegtrays jährlich, etwa die Hälfte davon wird auf den deutschen Markt gebracht. Nur über diesen Weg entsteht in Deutschland jede Woche ein Berg aus 200.000 Kilogramm Plastikmüll.

Der Druck auf die Einwegbranche wird immer größer: Viele Verbraucherinnen und Verbraucher wünschen sich weniger Verpackungen. Die EU-Kommission hat letztes Jahr Einweg-Plastikprodukte wie Wegwerfteller, Strohhalme und Co. verboten. Doch die Gärtnereien und der Handel befindet sich immer noch in einem selbst auferlegten Dornröschenschlaf – Abfallvermeidung und Kreislaufwirtschaft spielen hier bislang keine große Rolle.

Aufwachen aus dem Dornröschenschlaf

Während zum Beispiel Einwegplastiktüten im Einzelhandel inzwischen verpönt sind oder gar nicht mehr angeboten werden, setzen große Pflanzenerzeuger wie Landgard oder Royal FloraHolland noch immer massenhaft auf Einwegtransportpaletten aus Plastik. Aber auch Baumärkte und Lebensmitteleinzelhändler sind gefordert: Nach eigenen Angaben ist die Baumarktkette toom für jährlich 8 Millionen Einweg-Pflanztrays verantwortlich, der Discounter Lidl für 7,5 Millionen pro Jahr. Die Branche muss endlich aufwachen und Umweltschutz ernst nehmen.

Mehrweg ist die Lösung

Seit nunmehr fast 30 Jahren gibt es mit den sogenannten Palettinos ein bewährtes Mehrwegpoolsystem mit Pfand für Pflanztrays. Die Palettinos werden aus Recyclingmaterial hergestellt, sind bruchfest, frostsicher und somit hundertfach wiederverwendbar. Ökobilanzen belegen ihre Klimafreundlichkeit im Vergleich zu Einwegvarianten aus Polystyrol. Eine Mehrweglösung ist also vorhanden, wird aber bislang nicht in der Breite eingesetzt. Beim Transport von Schnittblumen werden bereits zu 90 Prozent Mehrwegtransportbehälter verwendet.

Supermärkte, Discounter, Bau- und Gartenmärkte dürfen als Abnehmer und Anbieter von Pflanzen nicht länger Einwegtrays und unnötige Abfallberge akzeptieren. Aber auch Verbraucherinnen und Verbraucher sollten genauer hinschauen und ihren Unmut über unnötigen Plastikmüll gegenüber Gärtnereien und dem Handel kundtun. Darüber hinaus sollte die Politik Mehrweglösungen umsetzen. Hierzu fordert die DUH steuerliche Besonderstellungen für Mehrwegtrays, eine Abgabe auf Einweg oder eine verpflichtende Mehrwegquote für Transportverpackungen. (tf)

Ausschreibung

Umwelt Medienpreis



Fotos: DUH/Robert Lehmann, michaelttraus, Fotolia.com (oben)



Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) vergibt dieses Jahr zum 25. Mal den UmweltMedienpreis für herausragende journalistische und schriftstellerische Leistungen im Themenfeld „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen“.

Die Auszeichnung soll Ansporn und Förderung sein für Autorinnen und Autoren, die sich mit der Zukunft der Erde, mit Chancen und Risiken künftiger Entwicklungen für Mensch und Natur auseinander-

AUSSCHREIBUNG 2020

Nominierungen
bis
31. Mai 2020

setzen, die dafür das Interesse vieler Menschen wecken und sie für die Bewahrung der Natur begeistern. Die Preisverleihung findet am **04.11.2020** im Meistersaal, Potsdamer Platz, in Berlin statt.

Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen vorgeschlagen werden. Alle Informationen zur Einreichung und zum UmweltMedienpreis finden Sie unter: www.umweltmedienpreis.de



..... Nachhaltiger Konsum

Kein Palmöl ist auch keine Lösung

Warum könnte der generelle Verzicht auf Palmöl dem Regenwald mehr schaden als ihm zu helfen? Und wie erkennt man Palmöl aus nachhaltigem Anbau? Die Deutsche Umwelthilfe erklärt die Hintergründe und macht sich für Lösungen stark.

Der Orang-Utan zählt zu den vom Aussterben bedrohten Tierarten. Immer mehr Lebensräume werden zerstört.

Zu Recht steht konventionell hergestelltes Palmöl in der Kritik. Der globale Durst nach Palmöl hat große Regenwaldgebiete in Südostasien, vor allem in Indonesien und Malaysia, zerstört. Wo Wälder und metertiefe Torfböden brennen, um Anbauflächen zu gewinnen, entweichen Unmengen an Klimagasen.

Ölpalm-Plantagen. Kautschuk, Kakao und andere tropische Agrarpflanzen sowie der Bergbau – sie alle haben einen Anteil an der Zerstörung von Wäldern.

Ein Verzicht auf Palmöl würde also viele Treiber der Entwaldung gar nicht berühren. Manche Zertifizierungssysteme suchen da-

her nach Wegen, nicht einzelne Rohstoffe, sondern ganze Regionen einzubinden.

Auch der Ersatz von Palmöl durch andere Pflanzenöle birgt Probleme. Raps, Kokospalmen und Soja benötigen im Vergleich zu Ölpalmen die fünf- bis achtfache Anbaufläche für dieselbe Ölausbeute.

Vielschichtige Interessen treiben die Rodungen voran

Löst ein Verzicht auf Palmöl das Problem des Waldverlusts? Die Antwort ist „Nein“. Denn Regierungen, Großplantagenbesitzer und Kleinbauern wollen ihre Landwirtschaftsflächen stetig ausweiten. Bezöge die EU als zweitgrößter Importeur kein Palmöl mehr, würde der Überhang von großen Abnehmern wie China und Indien aufgekauft werden. Außerdem veranlasst auch die Holz- und Papierindustrie Rodungen; erst anschließend folgen die

Die Früchte und Kerne der Ölpalme liefern begehrte Öle.



Fotos: cn0ra (o), gudkovandrey (Mitte)/beide Fotolia, DUH (u)

Siegel unterstützen den Schutz von Regenwäldern

Oft dürfen nur Flächen, auf denen zuvor kein Wald gerodet worden ist – Stichjahr ist häufig 2008 – für den zertifizierten Ölpalm-Anbau genutzt werden. Auch Moore, Schutzgebiete und sonstige Standorte mit seltenen Artenvorkommen sind tabu. Den Waldbestand überwachen einige Unternehmen mithilfe von Satellitenbildern. So können Lebensräume bedrohter Tierarten wie dem Orang-Utan besser bewahrt werden. Gleichzeitig schreiben die Zertifizierungssysteme einen Anbau gemäß umwelt- und sozialverträglichen Kriterien vor und kontrollieren deren Einhaltung vor Ort.

Allerdings gibt es bei allen Siegeln erheblichen Bedarf, die Umsetzung sicherzustellen. Die Politik muss dringend Maß-

nahmen einleiten, die die Wirksamkeit von Siegeln weiter erhöhen.

Die Sicht der Entwicklungszusammenarbeit

Zertifizierung kann Lieferanten in schlecht regulierten oder von Korruption geplagten Ländern hin zu umweltschonenderen Praktiken beeinflussen. Als Mitverursacherin bisheriger Waldrodungen steht die EU nun in der Verantwortung ausschließlich nachhaltiges Palmöl zu beziehen und den Erhalt der Wälder sicherzustellen. Die Umwelthilfe fordert die Bundesregierung deshalb auf, schnellstmöglich ausschließlich nachhaltig zertifiziertes Palmöl – frei von Entwaldung – auf den Markt zu lassen. Parallel muss sie eine Kennzeichnungspflicht für nachhaltige Pflanzenöle in allen Branchen einführen. (kk, jk) ■



Ein indonesischer Kleinbauer möchte in Zukunft nachhaltigeres Palmöl produzieren und appelliert an deutsche Verbraucherinnen und Verbraucher.

Tipps und Hintergründe

- 1 Achte auf eine gesunde Ernährung** mit besonders wertvollen Ölen wie Sonnenblumen-, Raps- und Olivenöl. Bevorzuge frische Zutaten gegenüber Fertigprodukten und wähle bei tierischen Lebensmitteln ausschließlich Bio-zertifizierte Ware. Denn Palmöl steckt in Süßigkeiten, Snacks, Backwaren, Tiefkühl- und anderen Fertigprodukten. Es steckt aber auch in konventionellen Futtermitteln.
- 2 Kauf ausschließlich nachhaltig zertifizierte Palmöl-Produkte**, auch wenn es bislang nicht das „perfekte Siegel“ gibt. Die Nachfrage ist ein wichtiges Signal und trägt dazu bei, eine nachhaltige Entwicklung der Anbauländer zu fördern. Bevorzuge Bio-zertifizierte Lebensmittel in Kombination mit einem Fairhandels-Siegel (z.B. Fair for Life, Hand in Hand). RSPO ist ein Mindeststandard, der erste Schritte in Richtung Nachhaltigkeit geht.
- 3 Boykottiere Hersteller** von Lebensmitteln, Kerzen, Reinigungs-, Pflege- und Kosmetikprodukten, wenn du herausfindest, dass diese nicht-nachhaltiges Palmöl einsetzen. Leider könnt ihr nur bei Lebensmitteln aufgrund der Inhaltsstoffliste sicher erkennen, ob Palmöl enthalten ist. Ob Palmöl aus nachhaltigem Anbau stammt, muss leider immer noch nicht verpflichtend angegeben werden.
- 4** Wir sagen: Lebensmittel im Tank sind ein Skandal! Unterstütze unter www.duh.de/regenwald-protest/ unsere **Petition** zum schnellstmöglichen Verbot von Palm- und Sojaöl im Biodiesel in Deutschland! Denn etwa die Hälfte des hierzulande verbrauchten Palmöls fließt in Biosprit und andere energetische Nutzungen.



DUH-Projektmanagerin
Karoline Kickler

Verwaltung als Vorbild

Mit seinen Bildungseinrichtungen, Gerichten und Behörden ist der Staat selbst der größte Konsument im Land. Er hat die Verantwortung, Impulse für den Import nachhaltiger Produkte zu setzen.

Niedersachsens Landeshauptstadt Hannover übernimmt in einem neuen Projekt der Deutschen Umwelthilfe nun eine Vorreiterfunktion hinsichtlich nachhaltigen Palmöl-Konsums. Der zentrale Einkauf beschafft Produkte, etwa für die Gebäudereinigung, und achtet dabei zukünftig auf nachhaltiges Palmöl. Gleichzeitig regen die Stadt und die Deutsche Umwelthilfe in Schulen, Krankenhäusern, Werkstätten und privaten Einrichtungen wie dem Zoo oder der Stadtreinigung, eine Umstellung auf nachhaltige Palmöl-Produkte an. Bürgerinnen und Bürger können sich auf Informationsmaterial und Aktionen rund um Nachhaltigkeitssiegel und Regenwaldschutz freuen.

Ab sofort können sich weitere Kommunen bei der Umwelthilfe für eine Beratung zur Beschaffung nachhaltiger Palmölprodukte unter kickler@duh.de anmelden. ■

Förderer:



Gute Wege auf Leyte

Für den Schutz von Regenwäldern setzen sich zahlreiche Projekte des Hand in Hand-Fonds ein. Dabei geht es immer auch um die Menschen vor Ort. Beachtliche Erfolge erzielt Life-Giving Forest e.V. an mehreren Standorten auf den Philippinen.

Der Regenwald als Quelle des Lebens – der Name Life-Giving Forest e.V. (LGF) ist Programm: Die in Deutschland ansässige Organisation besitzt umfassendes Fachwissen in der Wiederaufforstung und naturschonenden Agroforstwirtschaft. Hinzu kommen gute Kontakte zu Behörden auf den Philippinen und ein Hilfsnetzwerk vor Ort.

Annika Hertel, ehrenamtliche Vorsitzende von LGF, betont: „Ohne zivilgesellschaftliche Strukturen sind solche Projekte nicht machbar.“ Die NGO initiiert auf verschiedenen philippinischen Inseln Kooperativen, die den Mitgliedern ein eigenes Einkommen ermöglichen. Ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell bildet jeweils die Basis. „Es sind Menschen mit Behinderungen, die

diese Kooperativen gründen, darin arbeiten und sie leiten“, erklärt Hertel. Sie seien bislang stets als Unfähige (englisch Disabled), stigmatisiert worden. „In ihren Kooperativen lernen sie, die eigenen Grenzen zu überwinden und individuelle Stärken zu entwickeln.“ Die Studentin ist im Herbst 2019 auf die Philippinen gereist, um die LGF-Projekte zu besuchen und sie gemeinsam mit den Beteiligten voranzubringen.

„Auf der Insel Leyte helfen wir der Kooperative HIPEDAC. Sie baut seit 2017 einen Öko-Bauernhof auf, zu dem drei Hektar Land gehören.“ Hertel erläutert, warum gute Wege für das Projekt unverzichtbar sind: „Manche Menschen der HIPEDAC-Gemeinschaft haben eine Gehbehinderung, eine Frau ist im Rollstuhl unterwegs, andere



Zum Bauernhof gehört auch ein Baumschulbereich, in dem die Kooperative Nahrungspflanzen für Bienen heranzieht.



besitzen nur einen Teil ihrer Sehkraft.“ Das Grundstück war einst von Wald bedeckt und ist dann abgeholzt worden. Mit Kompost, Ziegenmist und Pflanzenkohle baut die Kooperative die Bodenfruchtbarkeit wieder auf. Auf Terrassen wurden Obstbäume gepflanzt, in deren Schatten nun Gemüsebeete liegen. Mit schnell wachsenden Kulturen wie Bananen oder Bohnen konnte man schon im ersten Jahr eine Ernte erzielen. Das Erntegut wird in der Nachbarschaft verkauft, ein Teil dient auch zur Selbstversorgung.

Mit dem Wald, nicht gegen ihn

Die Philippinen sind besonders häufig von Taifunen und anderen Extremwetter-Ereignissen betroffen. Ein Großteil der HIPEDAC-Flä-



Teile des
Geländes
sind steil
und weglos.



Annika Hertel
von Life-Giving
Forest e.V. hilft
bei den Pflanzar-
beiten.



Abends werden
die Ziegen
in ihren Stall
geführt.

che wurde deshalb gleich zu Projektbeginn mit Hunderten heimischen Regenwaldbäumen bepflanzt. „Wir erinnern die Menschen daran, dass der Wald die Folgen von Unwettern abmildern kann“, sagt Hertel.

In Schulungen zu Waldökologie, Gartenbau und Kleinunternehmertum haben die Projektteilnehmenden bereits viel Know-how erworben. „Demnächst wollen sie auch eine Hühnerzucht beginnen. Unsere Rolle wird es dann sein, Trainings zu organisieren und beim Beschaffen der Hühner zu unterstützen“, schildert Hertel die neuen Pläne. Doch das Projekt trage sich noch nicht finanziell: „Wir werden HIPEDAC und das neue Waldstück noch lange begleiten.“

Bedrohte Natur

In den Korallenriffen, Mangroven, Feuchtgebieten und Regenwäldern der Philippinen hat sich eine riesige Anzahl an Arten entwickelt. Die reiche Tier- und Pflanzenwelt zählt weltweit zu den Hotspots der Biodiversität. Vulkanausbrüche, Taifune und andere Naturgewalten wandeln die Lebensräume stetig. Doch menschliche Eingriffe zerstören die Naturvielfalt des Archipels im westlichen pazifischen Ozean.

Blickt man etwa ein Menschenleben zurück, war ein Großteil der Philippinen von Wäldern bedeckt. In den 1990er Jahren waren es nur noch zehn Prozent des ursprünglichen Bestandes. Zwar konnte der Inselstaat den Trend umkehren, indem er Wälder wieder aufforstete. Doch der Biodiversität hilft das kaum, denn allzu oft pflanzte man fremde Baumarten in Monokultur, um später einmal ihr Holz zu ernten. Zudem konnten – trotz zahlreicher Gesetze gegen Holzeinschlag – illegale Rodungen nicht gestoppt werden.

Auch der Palmöl-Boom hat die Inseln längst erreicht. Auf angeblich brachliegendem Land genehmigt die Regierung immer wieder neue Ölpalm-Anbauflächen und verkündet, damit die Armut einzudämmen und die Ernährungssituation zu verbessern. Das Gegenteil ist jedoch oft der Fall, wenn Großplantagen Reis- und Gemüsefelder von Kleinbauernfamilien verdrängen. (jk)

www.life-giving-forest.org
www.rapunzel.de

Der Hand in Hand-Fonds ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost für eine gerechtere Welt und lebenswerte Umwelt.



Anzeige

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Friedrichstraße 21, 10969 Berlin



**TAZ FUTURZWEI WIR ZEIGEN,
WIE BEWEGUNG GEHT.**

Vier Ausgaben für 30 Euro:

tazfutzurwei.de/abo
futzurwei.abo@taz.de
T (030) 25 902 200

tazfutzurwei.de



FUTURZWEI-Abo-Prämie

Limitierter Siebdruck auf
Bio-Baumwollrucksack
gestaltet von Donata
Kindesperk für taz FUTURZWEI

taz FUTURZWEI
Das Magazin für Zukunft und Politik



Bedrohter See des Jahres

Zu grün, um gesund zu sein

Es gibt Anlass zur Sorge am Albufera-See nahe dem spanischen Valencia. Das Living Lakes-Netzwerk hat ihn zum Bedrohten See des Jahres 2020 erklärt und will damit auf ökologische Probleme aufmerksam machen – vor allem aber Lösungen voranbringen.



Schon aus der Ferne schimmert das Wasser des Sees unübersehbar – es ist grün. Die Farbe resultiert aus der Masse an Cyanobakterien, die aufgrund der übermäßigen Nährstoffkonzentration im See heranwachsen. Dass das Ökosystem des Albufera-Sees unter Stress steht, ist nicht verwunderlich: Umgeben von 14 Gemeinden mit insgesamt 1,5 Millionen Einwohnern ist es mit Abwässern und Chemikalien konfrontiert, die vornehmlich aus dem Reisanbau und der Industrie stammen. Höhere Temperaturen und geringere Niederschläge – die Folgen des Klimawandels – lassen den Wasserstand sinken; das nur durch eine Düne vom Mittelmeer getrennte Gewässer droht gänzlich zu verschwinden.

Auf dem Weg zur Toten Zone

Seit den 1960er Jahren erlebte die Region um Valencia einen industriellen Auf-



Das Seewasser (links) ist grün. Giftige Cyanobakterien, die im übermäßig mit Nährstoffen belasteten Gewässer wachsen, verursachen diese Färbung.

schwung, der den massiven Eintrag von organischem Material ins Seewasser mit sich brachte. Der Überschuss an Nährstoffen begünstigt das Wachstum von Phytoplankton und giftigen Cyanobakterien, während andere Spezies aufgrund mangelnder Sauerstoffzufuhr absterben – ein Prozess, der als Eutrophierung bezeichnet wird. Der See droht „umzukippen“ und zur ökologischen

Todeszone zu werden, ein Schicksal, das 2019 bereits die benachbarte Lagune Mar Menor erlitt. Da der Albufera-See lediglich einen halben bis zweieinhalb Meter tief ist, setzen die Abwässer außerdem einen bedrohlichen Sedimentationsprozess in Gang: Am Seegrund lagern sich Partikel ab, die das Gewässer buchstäblich zu ersticken drohen. Die Fauna und Flora des Albufera-Sees leidet massiv; so hat sich die Zahl seiner Fischarten in den letzten Jahrzehnten halbiert. Heimische Aale oder Wolfsbarsche wurden von widerstandsfähigen exotischen Arten, etwa Karpfen oder Blaukrabbe, verdrängt. Einheimische Fischer tun sich schwer, von ihrer traditionellen Tätigkeit zu leben. Ohnehin gibt nur noch wenige. „Auch die Erklärung des Seegebiets zum Naturpark im Jahr 1986 hat kaum geholfen, die vielfältigen Probleme zu lösen“, sagt Eduardo de Miguel Beascochea, Geschäftsführer der spanischen Living Lakes-Partnerorganisation Fundación Global Nature.

Ein handlungsstarkes Bündnis

Auch wenn der Naturpark Albufera das bedeutendste Feuchtgebiet in der Region um Valencia ist, erscheint die Rettung der verbliebenen Naturschätze als schwieriges Unterfangen – ganz zu schweigen von der Wiederherstellung des früheren Zustands. Ein Teil des Problems sind die verwirrenden administrativen Zuständigkeiten: Da die Stadt Valencia Eigentümerin des Sees ist, aber zugleich zwei Ministerien verantwortlich für die Verwaltung und Entwicklung des Gewässers sind, fällt die Umsetzung von Schutzmaßnahmen schwer.

Aber es gibt auch Hoffnung: Die Fundación Global Nature arbeitet gemeinsam mit dem Living Lakes-Netzwerk intensiv an konkreten Verbesserungen im Naturpark Albufera. Daran knüpft sie eine Reihe politischer Forderungen. Um das einzig-

artige Ökosystem zu erhalten, das noch immer 250 Vogelarten, zwei endemische und 33 gefährdete Pflanzenarten sowie elf endemische und 33 gefährdete Tierarten beheimatet, braucht der Albufera-See vor allem mehr Wasser. Ein verstärkter Zufluss aus dem Fluss Júcar wäre eine umsetzbare Lösung, wird jedoch derzeit durch die Stadtverwaltung von Valencia blockiert. Weitere Forderungen: Die Ausbaggerung des Seebodens, die regelmäßig durchgeführt wird, muss umfangreicher ausgelegt werden. Die Landwirtschaft rund um den See muss sich an Nachhaltigkeitskriterien orientieren; die gängige Praxis, Reisstroh zu verbrennen oder es auf den Feldern verrotten zu lassen, muss gestoppt werden.

Die Zeit drängt. „Wenn wir jetzt nicht aktiv werden, wird der schöne Albufera in 50 Jahren kein See mehr sein, sondern eine Wüste“, sagt Eduardo de Miguel. Die Verleihung des Titels Bedrohter See 2020 soll ein Anstoß sein, dieses düstere Zukunftsszenario abzuwenden, sich der Gegenwart zu stellen und den See wieder aufleben zu lassen – und seine grüne Farbe in ein gesundes Blau zu verwandeln. (vk)

Weitere Informationen:
www.globalnature.org/BedrohterSee



Obwohl der Albufera ein ausgewiesener Naturpark ist, reagieren die Behörden nicht angemessen auf seine Umweltprobleme.

Oben: Purpurhuhn

Fotos: Fundación Global Nature

Anzeige

NaturVision Filmfestival

Umwelt
DENKEN
Hier bewegt sich was!

Motiv: © Eric Iseney/Shutterstock.com

16. BIS 19. JULI 2020
LUDWIGSBURG
WWW.NATUR-VISION.DE

Umweltbildung

Für mehr Natur ohne Barrieren

Der Global Nature Fund (GNF) engagiert sich für einen verbesserten Zugang zum Naturerleben für alle. Gute Beispiele gibt es leider noch wenig. Doch schon mit einfachen Mitteln lässt sich viel bewegen.



Wir lernen Hans-Peter Matt auf einem Seminar im Schwarzwald kennen. Seit einem Unfall vor

dreißig Jahren sitzt er selbst im Rollstuhl – und weiß, wovon er spricht, wenn es um Barrierefreiheit geht. Als Visionär und Querdenker arbeitet er mit seinem Beratungsbüro an Gestaltungslösungen, die nicht nur inklusiv, sondern auch ökonomisch und ästhetisch attraktiv sind. Matts Motto: „Barrierefreiheit ist für alle attraktiv!“

Als Vorreiter gelebter Inklusion beschäftigt er sich unter anderem mit dem Zugang behinderter Menschen zu Naturerlebnissen. Seit über einem Jahr begleitet Matt das Projekt „Natur ohne Barrieren“. In dem länderübergreifenden Vorhaben arbeitet der GNF mit vier weiteren Institutionen zusammen.

Wir machen uns auf den Weg

Rund 80 Millionen Menschen mit Behinderung europaweit, davon zehn Millionen in Deutschland, profitieren von einer kontinuierlichen Verbesserung der Infrastruktur im Sinne ihrer Bedürfnisse. Beim barrierefreien Aufenthalt in der Natur gibt es allerdings noch deutlichen Verbesserungsbedarf.

Rampen statt Stufen sind beispielsweise wichtig, reichen aber nicht aus, um ein Naturgebiet barrierefrei zu machen. Oft fehlen weitere Hilfsmittel wie Schilder in leichter Sprache, Videos in Gebärdensprache oder Beschriftungen in Braille (Blindenschrift).

Kann man jede Region barrierefrei machen? „Ja und Nein“, sagt Matt, der beispielsweise im Schwarzwald seit über zehn Jahren beratend aktiv ist – zunächst im Naturpark und ab 2014 dann im damals ausgewiesenen Nationalpark. Natürlich werde es in einer Naturlandschaft immer Hindernisse für mobilitätseingeschränkte

Menschen geben. Aber heute gebe es vielfältige Möglichkeiten, Hindernisse abzubauen. „Wichtig ist, die Bedingungen für alle Gäste im Nationalpark zu verbessern und keine stigmatisierenden Sonderlösungen zu schaffen.“

Wo man frühzeitig Betroffene sowie Experten in die Auswahl geeigneter Werkzeuge und Maßnahmen einbindet, entstehen meist die besten Lösungen. Im Schwarzwald bringt Matt eigene Erfahrungen ein und koordiniert zielgruppenspezifische Ansprüche hinsichtlich der Gestaltung des Nationalparks, aber auch der Öffentlichkeitsarbeit:

Eine barrierefreie Wegegestaltung kommt vielen Nutzern entgegen: Nicht nur Rollstühle, sondern auch Kinderwagen profitieren davon. Links im Bild Hans-Peter Matt, der im GNF-Projekt beratend mitwirkt.



Fotos: mahp-barrierefrei

Broschüren und eine barrierefreie Webseite stellen Naturerlebnisangebote vor und informieren über Anreisemöglichkeiten. Piktogramme zeigen, welche Pfade verschiedenen Nutzergruppen zugänglich sind. Mit handlicher Spiralbindung lassen sich die Materialien im Rollstuhl auch unterwegs leicht verwenden. „Das sind Kleinigkeiten, die wir bereits in der Planung berücksichtigen können und die am Ende einen großen Unterschied ausmachen“, erklärt Matt. Neuerdings bietet eine speziell ausgebildete Mitarbeiterin Führungen in Gebärdensprache an, die Menschen aus ganz Deutschland in den Schwarzwald locken.



Naturerlebnisangebote in Gebärdensprache gibt es bislang kaum.

Wir gehen weiter

Damit das Konzept des barrierefreien Naturerlebens langfristig Wirkung entfalten kann, sind Netzwerke unverzichtbar. Nationalparks und Naturschutzzentren können so in einen regelmäßigen Austausch mit regionalen Akteuren wie Restaurants oder Busunternehmen treten, ihre barrierefreien

Angebote abstimmen und erweitern. „Im Nationalpark Schwarzwald ist für Menschen mit Mobilitätsbehinderung schon einiges geschehen, das anderen Parks als Beispiel dienen kann. Aber auch hier gibt es noch viel zu tun – ich denke zum Beispiel an inklusive Angebote für Menschen mit Sineseneinschränkung oder kognitiven Defiziten“, so Matt.

Der GNF unterstützt die Arbeit von Nationalparks auf diesem Gebiet. Hierfür trägt er im Projekt „Natur ohne Barrieren“ Erfahrungen europäischer Partner oder Experten wie Hans-Peter Matt zusammen und erarbeitet praktische Umsetzungshilfen für Aktive in der Naturpädagogik. Alle Informationen des Projektes sind im Internet frei zugänglich. Leitfäden, Materialien und Links sowie Projektinformationen in leichter Sprache sind online verfügbar. Demnächst kommen auch Videos in Gebärdensprache, Audio-Guides sowie Übersichtskarten für blinde und sehbehinderte Menschen dazu. (kw, vk)

www.nature-without-barriers.eu

Projektpartner:



Förderer:



Erasmus+

Anzeige

LEBEN AUF SICHT

Die aktuelle Buchreihe für neue nachhaltige Wege



Martin Grassberger | DAS LEISE STERBEN
336 Seiten, Klappenbroschur | 978 3 7017 3479 5

Während die Weltbevölkerung rasant auf die 8. Milliarde zusteigt und immer mehr Menschen am Wohlstand teilhaben wollen, breiten sich stetig chronische Krankheiten in allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten aus. Warnungen vor unmittelbaren Bedrohungen wie Umweltverschmutzung, Bodenverarmung und Abnahme der Biodiversität verhallen weitgehend ungehört. Der Humanbiologe und Arzt Martin Grassberger zeigt auf, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der rücksichtslosen Zerstörung der Natur und den leisen Epidemien chronischer Krankheiten besteht.



Thomas Stollenwerk | Schwarzwälder Milch
192 Seiten, Klappenbroschur | ISBN: 978 3 7017 3473 3



Kowanda-Yassin | ÖKO DSCHIHAD
176 Seiten, Klappenbroschur | ISBN: 978 3 7017 3421 4



Barbara Nothegger | Sieben Stock Dorf
176 Seiten, Klappenbroschur | ISBN: 978 3 7017 3409 2



RESIDENZVERLAG.COM



Hahnengefieder, Acryl-Mischtechnik auf Leinwand



Terra I, Felder in Mexiko 2, Acryl-Mischtechnik auf Leinwand



In seinen Werken drückt Klaus Pincus seine Beziehung zur Natur aus.

..... Kunst für die Umwelt

blickWECHSEL

Mit der Ausstellungsreihe „Kunst für die Umwelt – KuFu“ eröffnet die Deutsche Umwelthilfe kritische Perspektiven auf die wachsenden Umweltprobleme. Wir wollen über die Kunst und die Kultur einen konstruktiven Dialog anregen. Ab 23. April 2020 zeigt die DUH in ihren Berliner Geschäftsräumen Grafiken und Malerei des Künstlers Klaus Pincus.

Der Berliner Künstler Klaus Pincus ist ein scharfer Beobachter. Naturobjekten nachzuspüren, treibt ihn besonders um und diese stellt er in all ihren Facetten dar. „Ob eine Wurzel, ein Ast, ein Baum oder ganze Landschaften. Die Suche nach Details ist bei mir schon fast zu einer Manie geworden“, sagt er. Seine Begeisterung, Formen und Strukturen zu interpretieren, diese dann mit verschiedenen Farben, mit feinsinnigen oder auch kräftigen Linien in Form zu bringen, spiegelt sich in seinen Kunstwerken wieder.

Kunst und Umweltschutz

Auch die Vogelperspektive via Google und die Vielfalt der Landschaften, die sich bei genauerer Betrachtung erschließt, faszinieren ihn. „Wählt man hier einen bestimmten Detailausschnitt, erscheint einem die Natur selbst als Malerin, als kreative Gestalterin“, so Pincus. In solchen Ausschnitten findet er oft perfekte Vorlagen für eine abstrakte Bildkomposition. Weil die Natur Pincus einen unendlichen Fundus an Inspiration bietet, liegt ihm viel daran,

sie zu erhalten und zu schützen. Er rückt die Schönheit der Natur in den Mittelpunkt seiner Gemälde, Grafiken und Zeichnungen, um dem Betrachtenden deren Verletzlichkeit bewusst zu machen. „Science-Fiction als Kunstform ist spannend, aber in Bezug auf die Problematik der zunehmenden Umweltzerstörung halte ich mich lieber an die Realität“, sagt Pincus. „In meiner Kindheit war der Wald ein wunderbarer, großer Abenteuerspielplatz. Heute entwickelt sich der Wald zunehmend zu einem ‚gefährlichen Ort‘; zum Beispiel mit



Klaus Pincus wählt Landschaftsausschnitte und setzt sie künstlerisch um: **Wolken und Me(e)hr/Installation II**, Acryl-Mischtechnik auf Leinwand.

extremen Trockenperioden, daraus resultierender permanenter Waldbrandgefahr im Sommer oder aber auch sich immer weiter ausbreitenden tropischen Zeckenarten, von denen Krankheiten ausgehen.“ Die Vorstellung, dass der Blick auf eine intakte Umwelt irgendwann nur noch in Form eines gemalten Bildes oder nur noch in virtueller, digitaler Form möglich wäre, ist für Pincus ein Alptraum. (ms)

Kunst für die Umwelt - KufU

Mit dem Kauf eines Kunstwerkes unterstützen Sie dank eines Spendenanteils die Arbeit der Deutschen Umwelthilfe. Sie setzen damit ein sichtbares Zeichen Ihres Engagements.

Leider können wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, derzeit nicht in unsere Geschäftsräume einladen. Wir hoffen, dass wir Ihnen bald einen Termin für die Ausstellungseröffnung bekannt geben können. Bitte informieren Sie sich auf www.duh.de

Kontakt:
Deutsche Umwelthilfe
 Hackescher Markt 4
 Berlin-Mitte
 Claudia Tauer
 Tel. 030 2400867-0
tauer@duh.de



Termine



Was bleibt?

11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u.v.a.

Das Prinzip Apfelbaum.

Ausstellungen und Veranstaltungen

16. September bis 25. Oktober 2020
 Bruchsal, Schloss Bruchsal

7. Oktober 2020
 Berlin, Konzert mit Musikern der
 Anne-Sophie Mutter Stiftung



Mein Erbe tut Gutes.
 Das Prinzip Apfelbaum

Ansprechpartnerin:
 Annette Bernauer, bernauer@duh.de oder Tel. 07732 9995-0
 Weitere Informationen: www.duh.de/legat.html

Sie sind uns willkommen für weitere Begegnungen und Gespräche!





Eine Schnepfe, die es eilig hat und in fremden Nestern brütet: Der Waldwasserläufer ist ein heimlicher Gast in Europas Feuchtgebieten.

■ von Peer Cyriacks

Im abgelegenen Schlaubetal ganz im Osten Brandenburgs plätschert die Schlaube, ein schmales Bächlein, durch einen alten Hainbuchenwald. Wölfe leben hier, auch Kraniche. Menschen dagegen trifft man nur selten. Seit Jahrhunderten gräbt sich die Schlaube von Süd nach Nord durch den Sandboden der Mark Brandenburg. So sind tiefe Schluchten entstanden, die einen glauben lassen, man befinde sich in einem Mittelgebirge. Alle Fließgewässer westlich des kleinen Bachs fließen letztlich über Weser und Elbe in die Nordsee, alle östlich davon in die Ostsee. Auch aus einem anderen Grund ist das beschauliche Schlaubetal ein besonderer Ort: Es ist eines der wenigen Brutgebiete des Waldwasserläufers in Deutschland.

Lange Beine, weiße Augenringe

Der Waldwasserläufer ist ein hübscher Schnepfenvogel, der etwa so groß ist wie eine Amsel. Der Rücken ist dunkelbraun getupft, die Unterseite dagegen scharf abgegrenzt leuchtend weiß. Die kleinen Augen sind mit weißem Ring eingerahmt. Wie alle Schnepfen hat auch der Waldwasserläufer lange Beine und einen langen, sehr schmalen Schnabel, mit dem er im feuchten Boden und in flachen Gewässern nach Nahrung stochert. Diese besteht aus kleinen Tierchen: Würmern, Krebstierchen und Insekten wie beispielsweise Libellenlarven. Bei der Beobachtung fällt auf, dass der Vogel ständig mit dem Hinterteil wippt und die Richtung ändert, was ihm einen nervösen Gesamteindruck gibt.

Zu Hause in recycelten Nestern

Schnepfenvögel sind bei ihrer Nahrungsakquise auf Feuchtgebiete angewiesen. Viele ausgedehnte Feuchtgebiete wie die Hochmoore Osteuropas oder die Salzwiesen der Meeresküsten sind baumlos. Dort brüten die gefiederten Bewohner in gut getarnten Nestern auf dem Boden. Der Waldwasserläufer hingegen ist eine Rarität in der Schnepfenfamilie: Er brütet vorwiegend im Wald. Da Schnepfen allerdings keine begabten Nestbauer sind, greift der Waldwasserläufer auf gebrauchte Nester



Fotos: NickVorbey.com (o), tonymills (u)/stock.adobe.com

zurück. Meist recycelt er Nester, in denen im Jahr zuvor Drosseln brüteten. Auch in geeigneten Baumhöhlen wurden schon brütende Waldwasserläufer gesichtet.

Aufgrund seines Habitats ist der deutsche Name für den Vogel recht passend. Doch aufgepasst: Im Englischen heißt er Green Sandpiper, obwohl man vergeblich etwas Grünes an ihm sucht. Seine Beine sind jedenfalls ziemlich grau, ganz im Gegensatz zum Grünschenkel, einem größeren Verwandten, der im Englischen wiederum genauso heißt: Greenshank. Darüber hinaus nennen die Briten den Bruchwasserläufer Wood Sandpiper, obwohl dieser den Wald eher meidet und sich lieber in Hochmooren aufhält.



Kiebitz (hinten) und Waldwasserläufer zählen zur Verwandtschaft der Watvögel.



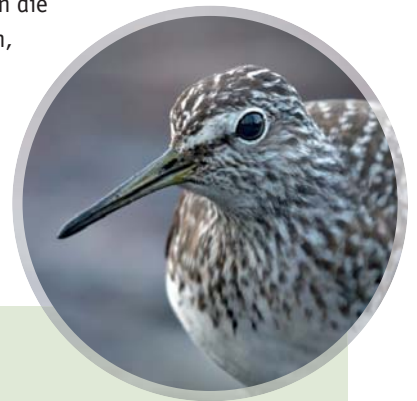
Die Schnabellänge ist an die Nahrungssuche im feuchten Boden angepasst.



Im flachen Wasser stochernd erbeutet der Vogel kleine Amphibien, Würmer und Insektenlarven.

Nur eine kurze Rast

Mit der Brut hat der Waldwasserläufer es eilig. Aus den Überwinterungsgebieten im Südwesten Europas oder gar Afrikas zieht der Vogel ab März gen Nordosten, wo ab April bis Juni gebrütet wird. Drei bis vier Eier und 25 Tage später schlüpfen die Jungvögel, die nach nur kurzer Zeit das Nest verlassen oder, genauer gesagt, springen. Mutter und Vater erziehen den mutigen Nachwuchs getrennt voneinander und zeigen den Kleinen zentrale Waldwasserläuferfähigkeiten. Weitere 25 Tage später ist die Schule abgeschlossen und die Altvögel verlassen schon wieder die sumpfigen Wälder. Nur zwei Monate im Jahr verbringen die Vögel also in ihren Brutgebieten. Außerhalb der Brutzeit sieht man die Tiere an Fluss- und Seeufern, auf nassem Grünland und an Gräben, oft auch zusammen mit anderen Rastvögeln. ■



Steckbrief

Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*)

Verwandtschaft: Der Waldwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel. Zu seinen engen Verwandten gehören Rot-, Grün- und Gelbschenkel.

Lebensraum und Verbreitung: Der Waldwasserläufer ist ein Brutvogel der ausgedehnten Waldgebiete Nord- und Osteuropas sowie weiter Teile Russlands. Dort brütet der Vogel in feuchten Tälern, in Erlenbrüchen. Er nutzt vorwiegend Drosselnester in Nadelbäumen. In Deutschland brütet er in geringer Zahl in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Zur Zugzeit ist er auch im Offenland zu sehen.

Aussehen: Die Oberseite des Gefieders ist dunkelbraun getupft, die Unterseite ist reinweiß. Weitere Merkmale sind weiße Augenringe sowie ein langer, dünner Schnabel. Beim Auffliegen ruft er laut und hoch „tuiiii-tiitiit!“. Mit seinen 20 bis 25 cm ist der Waldwasserläufer ungefähr so groß wie eine Amsel.

Nahrung: Waldwasserläufer stochern im feuchten Boden und in flachen Gewässern nach Insekten, Würmern und anderen Kleintieren.

Gefährdung: Der Waldwasserläufer ist weder in Deutschland noch global gefährdet. Forschungsergebnisse deuten allerdings darauf hin, dass sich durch den Klimawandel geeignete Habitate für viele Schnepfenvögel wie den Waldwasserläufer nach Norden verschieben. ■



Deutsche Umwelthilfe



Helfen Sie mit!

Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt. Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität – bitte unterstützen Sie uns dabei:

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark. Jetzt online Fördermitglied werden! Oder benutzen Sie unsere Coupons.

Vielen Dank!

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)



Deutsche Umwelthilfe e.V. | Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell | Tel. 07732 9995-0 | Fax 07732 9995-77 | info@duh.de | www.duh.de

Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02 | BIC: BFSWDE33XXX

.de www.duh.de

@ info@duh.de



[umwelthilfe](https://www.instagram.com/umwelthilfe)



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

